Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1930-1930
1930

22 (31.5.1930)

Visual Library

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutschland 0.80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4.50 f. Österreich S. 1.40 ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. gesamtverantwortlich: Vitus Heller, Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fernruf Nr. 4015. Postscheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg, Parteikasse 33038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

Nr. 22 / 11. JAHRGANG — SAMSTAG, DEN 31. MAI 1930 — EINZELNUMMER 20 PFG.

Deutschlands Wehr – Deutschlands Last!

Zwei ungelöste Probleme haben die menschliche Atmosphäre mit Dynamit geladen und führen immer wieder zu Explosionen, schaffen Ruinen und Abgründe, verpesten weite Strecken der menschlichen Gemeinschaft: das **nationale** und das **soziale**.

Beide hängen zusammen! Die Lösung der sozialen Frage ist ohne Lösung der nationalen, ohne Ausmerzung des Militarismus und des Gewaltgedankens nicht möglich, die Lösung der nationalen und Versöhnungsfrage der Völker ist nicht möglich ohne die Lösung der Frage von Krieg und Frieden, Abrüstung oder neue Kriegsrüstung, Ächtung des Krieges und Verfemung jeder Rüstungsmaßnahme.

Unter diesem Gesichtswinkel muß jetzt der Kampf in der deutschen Politik um den Panzerkreuzerbau, das neue Flottenprogramm, den Reichswehretat gestellt werden. Es verrät die ganze Geistesverfassung der alten, wilhelminischen Welt, die nichts gelernt und nichts vergessen hat, nichts gelernt aus der grauenvollen Geschichte Europas bis auf unsere Tage, noch weniger aus dem furchtbaren Menschengemetzel und der grauenvollen Vernichtung des Weltkrieges für alle Völker der Welt, wenn man die Tiraden eines sog. „christlichen" Vertreters des Zentrums im Reichstage liest, die der Abgd. Esser gehalten hat, und in der dieser christliche Vertreter, der etwas kennen müßte vom Gebote Gottes, der etwas kennen müßte vom höchsten und letzten Wesensinhalt des Christentums, ausgerechnet losgezogen hat gegen die Friedensgesellschaft und Friedensbünde in Deutschland. „Wir wußten wohl immer, daß die Herrschaften des Zentrums sich immer vor dem Militarismus beugen, daß ihnen nationalistische Belange höher stehen, als die hohen geistigen und sittlichen Belange einer Menschheit und der Verpflichtungen sittlichen Christentums zum Friedenschaffen, aber so kalt und brutal hat es noch keiner auszusprechen gewagt, wie dieser Abgd. Esser, der zudem noch Vertreter christlicher Arbeiter sein will. Also Vertreter jener Schichte in unserm Volke, die in erster Linie Blut und Leben opfern und Hunger und Not leiden mußte und ständig opfern muß für das blutige, schmutzige Geldgeschäft der internationalen Hochfinanz, das man „Krieg" nennt.

„Das christliche Europa, in dem es kaum eine Stadt über 10 000 Einwohner gibt, die nicht ein „Ehrenmal" besitzt zur glorreichen Erinnerung an Menschen, welche sich im Kriege, also beim organisierten Massenmord an Brüdern, besonders ausgezeichnet haben. Das christliche Europa, in dessen blutgedrängtem Boden die fünf Millionen Menschen noch nicht vermodert sind, die von „christlichen" Granaten zerrissen worden sind. Das christliche Europa, wo man die geweihten Kirchenglocken zu Kanonen umgoß; Glocken, welche die frohe Botschaft der Bruderliebe verkünden haben, Glocken, mit deren Metall man Brüder mordete, nicht Hundert, nicht Tausend, sondern Millionen. Das christliche Europa, in dem noch Millionen von Kriegskrüppeln durch ihre Existenz allein das Grauen eines modernen Krieges predigen und wo man mit Anspannung aller Kräfte für den nächsten Krieg rüstet." (Emil Fiedler: „Defensive oder Offensive.")

Solange unsere christlichen Vertreter nicht von diesem Grundsatze ausgehen, ist Hopfen und Malz verloren.

Die deutsche Reichswehrpolitik, ob sie unter Geßler regiert wurde oder unter Groener, kommt aus ihrer Haut des vorkriegszeitlichen Militarismus nicht heraus. Die neuen Verhandlungen im Reichstage sind keine Etappen zu einem neuen Deutschland und neuen Europa gewesen, sondern ganz der unselige Geist jener Periode, die uns die Katastrophe von 1914 gebracht hat. Ihr Ziel ist Aufrüstung unter allen Möglichkeiten, mit allen Mitteln: „Die Möglichkeiten des Versailler Vertrags müssen ausgewertet werden" sagt Groener, sagt die Rechte, sagt das Zentrum und die Sozialdemokraten torkeln mit, wenn ihnen Groener ein paar sozialistische Generäle geben könnte. Daß die Sozialdemokratie dem Wehrminister vorwirft, daß die Reichswehr mit der Roten Armee korrespondiere, daß ein Vertreter der Reichswehr mit Max Hölz und Stalin beim Ratschoppen beisammengesessen seien, oder die Einzelklagen gegen die Reichswehr, daß keine Arbeiter aufgenommen werden, oder gegen einzelne Etatsposten, die der Zeit und Not entsprechend zu hoch seien, heißt den Kampf auf falschem, schlüpfrigem Kampfplatz führen.

Man muß die Darlegungen des ehemaligen Marinesekretärs Abold gelesen haben. Man muß die Schrift Lehmann-Russbüldts lesen, die soeben im Verlag der „Schaffe", Berlin, erschienen ist: „Die Reichswehr", *), jene Unsumme von Tatsachen und Zahlen, oder die Schriften der Friedensgesellschaft, um hinter die Kulissen des ganzen Treibens zu schauen, dazu die Aufrüstungspläne des verabschiedeten Generals Seeckt, um zu erkennen, welcher Periode neuer Katastrophenpolitik wir entgegengehen, wenn sich das schaffende Volk das alles so weiter bieten läßt.

In Deutschland scheinen heute wieder zwei Mächte zu regieren: Die Börsianer und die Generäle.

Die Grundsätze der Reichswehrpolitik sind der Ausschöpfungsgedanke und der Traditionsgedanke.

Groener und seine Generäle wollen diese Grundsätze mit aller Macht durchsetzen. Der Ausschöpfungsgedanke will soweit aufrüsten, als es nur möglich ist. Der Traditionsgedanke will in der Reichswehr die Fortsetzung der Tradition des alten wilhelminischen Heeres erblicken. Es wird sehr bald die Zeit kommen, wo man über die Verfassung der heutigen Reichswehr hinaus weiter zu Forderungen kommen wird, die eine restlose Bewaffnung Deutschlands zum Ziele haben.

Was soll denn im heutigen Europa und Deutschland noch der ganze Spuk? Kann man denn in einem modernen Völkerkonflikt noch irgendein Vaterland verteidigen mit einem Waffenring? Wird der nächste kriegerische Konflikt, in den unser deutsches Volk verwickelt würde, nicht die Grundfesten dieses Volkes und dieses selber vernichten und dies Volk an jener Geschichte erreichen? Wird im kommenden Kriege nicht die allerletzte furchtbarste Katastrophe hereinbrechen über Europa, die die Welt noch jemals erlebt, besonders wenn wir an diesen Krieg als den Krieg der Gifte und Gase denken? Was wollen sie denn mit der Marine und Kriegsflotte, die sie aufbauen. Etwa eine Flotte aufbauen, die der amerikanischen, englischen etc. Schach bieten könnte? Unsinn, Wahnsinn. Was sollen die paar Schifflein, von denen jedes in wenigen Minuten von einer einzigen Fliegerbombe von der Meeresoberfläche hinweggefegt werden kann? Wo soll denn da ein „Schutz des Ostens" oder sonst ein Schutz herkommen?

Und was will man denn mit einer noch so sehr gedrillten und ausgerüsteten Reichswehr, wenn die Massen aus Ost und West zusammenrollen zur letzten Weltschlacht? Wenn die Menschen zu Millionen wie die Mücken hinsinken von den Giftschwaden moderner Kriegsführung?

Das muß man wissen, das weiß man auch! Es ist höchste Wahnsinn, heute, ein Jahrzehnt nach der furchtbaren Vernichtungsperiode des Weltkrieges, wo wir noch unter dem furchtbaren Druck der Folgen dieser Periode und Katastrophe zu leiden haben, wo wir noch „2 Milliarden Mark" Tributzahlungen zu leisten haben an die ehemals „feindlichen" Staaten, vielmehr an die den Krieg allein als gute Profitgelegenheit gewonnene internationale Finanzmacht des Morgan- und der anderen Geldtrusts? Es ist höchster Wahnsinn, in dieser Zeit solche Geistesverfassung und solche Ziele zu sehen im Hause des deutschen Volkes, wo das Schicksal

*) (Verlag der Schaffe, Berlin-Weißensee, Elsasser Str. 57. Preis RM. 1.—)

Die Bayer. Volkspartei will keinen Wohnungsbau mehr!

Man muß den Satz, den **Dr. Schlittenbauer** im bayer. Landtag am 20. Mai gesprochen hat, dreimal lesen, man müßte ihn an allen Plakatsäulen anprangern, damit ein Volk in Not und Elend sieht, welcher Geistesverfassung noch seine heutigen „Vertreter" sein können:

„Der staatliche Wohnungsbau muß allmählich aufhören! Wenn man diese gewaltigen Mittel für den Wohnungsbau, durch welche in den Großstädten neue Stadtviertel erstehen, mit der Tatsache vergleicht, daß wir vor dem Kriege 9,5 Millionen Volksschulkinder hatten, jetzt nur 6,5 Millionen, dann taucht die Frage auf, wer in 10 oder 15 Jahren alle diese Häuser bevölkern soll." (Dr. Schlittenbauer, B.V.B. in der Sitzung des bayr. Landtages vom 20. Mai 1930.)

Jeder, der die heutige Not unseres Volkes nicht nur von der **materialistischen Rechenmaschine** aus, sondern von den tiefsten **sittlichen Volksgütern** her sieht, weiß seit dem Kriege, daß eine Hauptursache des sittlichen Niedergangs und auch des Geburtenrückgangs zu einem großen Teile auch in der **Wohnungsnot unseres Volkes** liegt. Die besten, um die Gesundung unseres Volkes besorgten Geister unseres Volkes rufen darum vor allem nach der **Lösung der Wohnungsfrage.** Für diesen Vertreter, der sogar einer „kath." Partei angehört, aber ist die staatliche Wohnungsbauausgabe eine **Ursache des bayer. Staatsdefizits.** Wir sagen hiezu ganz einfach: **uns kann ein Staat überhaupt gestohlen werden, der nicht dafür sorgt, daß mit seiner Hilfe die Menschen in diesem Staate auch menschenwürdige Wohnungen haben!**

Weiß Dr. Schlittenbauer nichts von dem gräßlichen **Wohnungselend** — nicht nur in den Städten, nein, wir können ihm solches genug in den Dörfern der Rhön, des Spessart und sonstwo zeigen! Hat er kein Empfinden mehr, daß in diesem Elend kein gesundes **Familienleben** und keine **gesunde Generation** und keine **Sittlichkeit** gedeihen kann? Hat er **keine Ahnung** mehr für die Wirkung dieses Elendes auf die **Geistesverfassung** unseres Volkes und weiß er nicht, daß mit dem Einstellen des staatlichen Wohnungszuschusses die **Geburtenziffer ganz zwangsläufig noch weiter sinken muß und wird?** Ja, wenn man durch die heutige Politik des Geldsacks, die die sittliche Familie nicht mehr sieht, weiter die volle Degeneration unseres Volkes mit Staatsgewalt betreibt, dann wenn man so weiter unser Volk in den **Selbstmord** treibt, wird einmal wirklich kein Volk mehr da sein, das die Häuser bewohnen kann.

Ein Volk kann seine Kapitalien nicht besser wirklich rentierlich, d. h. volksproduktiv, anlegen, als im **Schaffen gesunder Wohnungen und in Siedlungen.** Es ist tieftraurig, daß das solche Berufspolitiker und Doktoren nicht mehr verstehen können. Dr. Schlittenbauer verlangte nicht weniger, als die 330 Millionen, die Bayern für den Wohnungsbau ausgibt, zu streichen. Eine solche Forderung schreit zum Himmel in jetziger Zeit!

Da ist die Stadt München, die allein mehr Hauszinssteuer bezahlt, als von dieser Hauszinssteuer in Bayern für den Wohnungsbau verwendet wird.

Warum denn das Defizit in den Reichs-, Länder- und Gemeindekassen? Man packe doch einmal den Stier bei den Hörnern, man sage einmal dem Volke, **wohin** zumeist all die Millionen heutiger Staatsausgaben fließen, wraum die Etats sich von Jahr zu Jahr erhöhen, warum sie nicht mehr ein und aus wissen mit dem Erfinden neuer Steuern und neuer Belastungen für das Volk:

Der ganze **Staatsapparat ist heute überpäppelt!** Packt einmal da energisch an: **Bei den Regierungsstellen ganz oben, bei den Ministerien und Gesandtschaften, bei den Ministerialräten, Regierungspräsidenten, Oberregierungsräten** und wie sie alle heißen. Man packe einmal zu und frage auch dort, wo die Frage am heikelsten ist, bei den **finanziellen Auswirkungen des Konkordats.** In einer Zeit, wo die Massen des Volkes immer tiefer in die Not kommen, kann in den führenden Stellen nicht das Einkommen und der Luxus die heutige Höhe haben. **Wer bekommt tatsächlich** die Millionen, die das **Kultusministerium** verbraucht, **wohin kommen tatsächlich** die Millionen, welche das **Ministerium des Innern** mehr verbrauchte, die von 64 Millionen auf 164 Millionen gestiegen sind. Bei einer einigermaßen **gerechten** Abbaupolitik in diesen **oberen** Lagen wäre mit Leichtigkeit das ganze bayerische Defizit zu decken. Der Wohnungsbau soll eingestellt werden, **die Schuldlosten sollen den Gemeinden** aufgebürdet werden. Die Kommunalabgaben werden wieder in der Hauptsache von den Bauern in den ländlichen Gemeinden, vom Gewerbe und Mittelstand in den Städten getragen. Die hohen Gehaltsbezieher werden auch da nicht belastet. Ist denn das Volk unter Pflug und Schraubstock nur noch dazum weiter zu schuften und dabei doch zu verproletarisieren, damit diese dünne Herrenschichte ein Einkommen hat und ein Leben führen kann, als hätten wir den Krieg gewonnen, als schwämmen wir in Hochkonjunktur und Geld? Oder muß nicht endlich die Not des Volkes gemeinsam getragen werden und zwar, da die unteren Massen sie zum Zusammenbrechen aufgebürdet haben, nun geteilt werden von denen, die von Not überhaupt nichts verspüren?

AUS DEM INHALT:

Und damit basta! — Was kostet dem deutschen Volk sein Militarismus? — Noch einmal Paneuropa — Die Pleite-Politik — Florian Geyer — Eine ernste Gewissenserforschung — Vier von der Infanterie (Fortsetzung) — Kleine Politik — Heilkraft der Prosaie — Arbeiter schreiben — Aus der Bewegung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wochenschau.

Reichsinnenminister Dr. Wirth fordert in einem Brief an die thüringische Regierung die sofortige Zurückziehung der vom Nationalsozialist Frick eingeführten und empfohlenen Schulgebete, da sie nach Auffassung sämtlicher Reichstagsparteien verfassungswidrig sind. Dr. Wirth hat außerdem eine Länderkonferenz wegen der thüringischen Zustände einberufen.

Der **Hamburger Jungdemokrat Erich Lüth** ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten. Auf dem demokratischen Parteitag für Potsdam II versuchte Reichstagsabgeordneter Meyer das Verhalten seiner Fraktion zu rechtfertigen, stieß dabei aber auf eine unüberwindbare Opposition.

Die Zahl der **Hauptunterstützungsempfänger** bei der Arbeitslosenversicherung beträgt zurzeit 2,7 Millionen. Das sind 1,2 Millionen mehr als im Vorjahre.

Im Reichstag wurde der **Panzerkreuzer B** mit 270 gegen 129 Stimmen abgelehnt. — Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, wird Herr Groener denken.

Im **Strafrechtsausschuß des Reichstages** wurde mit 17 gegen 10 Stimmen ein Antrag des Abgeordneten Strathmann angenommen, der verlangt, den Eid abzuschaffen und an seine Stelle „feierliche Beteuerung" zu setzen.

Die **Mansfeld-Werke** haben der gesamten Belegschaft zum 31. Mai gekündigt, nur wer mit einem 15prozentigen Lohnabzug einverstanden ist, kann weiterarbeiten. Von dieser Maßnahme werden ungefähr 14 000 Arbeiter betroffen.

Wegen **Vergehen gegen das Republikschutzgesetz** sind mehrere Führer der schleswig-holsteinischen Landvolkbewegung unter Anklage gestellt worden.

In Bayern machen sich die staatsfeindlichen Elemente immer mehr bemerkbar. Die „Münch. Post" bringt ein interessantes Propagandaschreiben, in dem zur **Gründung eines bayerischen Heimatschutzes** aufgefordert wird. Der bekannte Führer der ehemaligen Einwohnerwehr, Forstrat Escherich, spielt mit die Hauptrolle.

In **Sachsen** haben sich die bürgerlichen Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten zwecks gemeinsamer Wahlaktion gegen die Linkspartei zusammengesetzt. Ein positives Ergebnis ist nicht dabei herausgekommen, da die Pöstchen-Jägerei in allen Parteilagern zu groß war.

Bis zum 10. Juni wird auch die **3. Rheinlandzone** von den Besatzungstruppen geräumt sein. — Hinterher marschieren die deutschen Patent-Patrioten mit Pauken und Trompeten und spielen die Befreiungsfeier.

Gegen eine Kaution von 5000 Mark ist ein **Mitglied des Hamburger Werwolfs**, der an den Bombenattentaten beteiligt war, aus der Haft entlassen worden.

Der **preußische Landtag** hat die Immunität der kommunistischen Abgeordneten Lademann, Golke, Schubert, Bruhn, Rauh und Deter zwecks Strafverfolgung aufgehoben.

★

Die Führerin der indischen Freiheitsbewegung, Frau Naidu, wurde bei dem letzten Angriff auf das Salzdepot in Dharsana verhaftet und zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. In Bombay fand eine Riesendemonstration von mehreren 100 000 Indern statt. Nur mit großem Militär- und Polizei-Aufgebot ist die Regierung in der Lage, die wachsende Aufstandsbewegung niederzuhalten. Das Präsidium des indischen Nationalkongresses wurde verhaftet.

Die **chinesischen Regierungstruppen** haben nach englischen Blättermeldungen die vereinigten Armeen der Nordgeneräle nach 18stündigem Kampfe geschlagen und 20 000 Gefangene gemacht.

Die **Heimwehrführer in Österreich** sind durch das Entwaffnungsgesetz des Bundeskanzlers Schober, das zurzeit im Nationalrat behandelt wird, vollends aus dem Häuschen gekommen. In einem Ultimatum fordern sie die Besetzung des Innenministeriums und des Polizeipräsidiums mit Heimwehrführern.

Eine vom **polnischen Sejmpräsidenten** einberufene außerordentliche Sitzung wurde vom Staatspräsidenten um 30 Tage verschoben. — Das ist Diktatur auf Umwegen.

Im **englischen Unterhaus** kam es zu einer lebhaften Debatte über die bisherige Arbeitslosenpolitik der Regierung. Das Mitglied der Regierung Oswald Mosley trat aus dem Kabinett aus, weil man das von ihm ausgearbeitete Memorandum zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an maßgebender Stelle ignoriert hat.

Moral.

„An dem völkischen Teil der deutschen Industrie hängt der Vorwurf, daß sie Mörder finanziert; sie wird diesen Vorwurf lächelnd einstecken, wie ihre Tantiemen. Denn noch nie haben sich diese Menschen ein Geschäft durch die „Moral" verderben lassen. So wird die Luft verpestet." Wrobel in der „Weltbühne".

Die „Linke".

„Deutschlands politisches Krebsübel liegt nicht in der Stärke der Reaktion, liegt nicht in der dämonischen Energie der Handvoll alldeutscher Amokläufer, sondern sie liegt allein in jener Eigenschaft seiner Linken, sich gegen die eigene Einsicht in selbstmörderische Beschlüsse hinaussuggerieren zu lassen. Die Linke hat, absolut genommen, mehr Geld, mehr Zeitungen, mehr die Massen hinter sich, vor allem hat sie die innere Logik der kommenden Entwicklung für sich. Aber was der Reaktion an ausreichendem Kräfteverhältnis fehlt, ersetzt sie und übersteigert sie durch die wie eine Hebekraft wirkende Zielsicherheit des politischen Machtinstinkts."

Lehmann-Rußbüldt in „Die Reichswehr", Verlag der „Scholle", Berlin-Weißensee.

Die Wirkung.

„Die Wirkung im Auslande (von Groeners Wehrpolitik) verspürt das deutsche Volk seit Jahrzehnten am eigenen Leibe. Es ist darob nicht klüger geworden. Und wird vermutlich noch manchen teuren Preis zahlen müssen, ehe man ihm seine Friedensliebe wirklich glaubt. Schuld trägt die Pflege des Traditionsgedankens, die selbst ein so kluger Mann wie Wilhelm Groener zum Leitgedanken seiner Reichswehrpolitik gemacht hat." (RMV.)

dieses Volkes in all seiner Not und Verzweiflung gemildert und gelenkt werden soll?

Zu diesen ganz grundsätzlichen Feststellungen kommen noch die tatsächlichen, ganz realen von der Gegenwart:

Was hätte das deutsche Volk in den letzten zehn Jahren mit den Milliarden zum inneren volkhaften Aufbau seines Volkstums leisten können, wenn es die Millionen, die jährlich für den Militarismus zum Fenster hinausgeworfen worden sind, verwendet hätte für andere, wirtschaftliche, soziale Zwecke! 5 Jahre Wehretatsauslagen eingespart, hätten genügt, um das ganze Wohnungsbau- oder Siedlungsproblem in Deutschland zu finanzieren!

Und ausgerechnet in der jetzigen Lage des Reiches und Volkes, wo die Regierungen nicht mehr ein und aus wissen vor Defizits, wo sie kaum dem Volke neue unerhörte Steuerlasten aufgeladen, um den Etat zu „balancieren", schon wieder vor einem Defizit von beinahe einer Milliarde stehen und schon wieder nach neuen Millionensteuern ausschauen, im Reichswehrministerium und in den Kreisen der Parteien, die zu allem nicken, was Groener und seine Generäle vorphilosophieren, mit Millionen gewirtschaftet, gefordert, gebaut, verpulvert, verknallt wird, was das Zeug hält, als schwämme unser Volk im Gelde! Sind denn die Bauern und Arbeiter, die sich das ganze Jahr schinden und abrackern müssen, nur da, um Lieblingsgedanken deutscher Generäle, ehrgeiziger Karriereläger und vormärzlicher Weltbetrachter zu bezahlen? Und damit sogar die Gefahren außenpolitisch für unser Volk immer noch zu vermehren?

Diese Generalsmacht mit ihrem Traditionsgedanken scheint wieder ein Staat im Staate werden zu wollen und die Vertreter eines demokratisch-republikanischen Volkes helfen treulich mit.

Das deutsche schaffende Volk der Arbeiter und Bauern kann nur den eisernen Willen haben, immer schärfere Erkenntnis um das, was gespielt wird, das Ziel seines Kampfes klarer herausstellen: Sammelt die Massen und Kräfte, die eine andere Hoffnung und einen anderen Glauben im Herzen tragen, an ein anderes Reich und einen anderen Staat und ein anderes Deutschland und Europa, als das Reich, die Politik, den Staat der alten Machttradition, der Niederhaltung des Volkswillens, der Diktatur der Geldsäcke und der ihre Tresors schützenden Militaristen.

Das schaffende Volk hat diesen Rüstungen mit Flottenprogrammen, Panzerkreuzern, Artilleriematerial etc., die letzten Endes nur auf der Welt sind, um zwei Klassen von Menschen aufrechtzuerhalten, Herren und Knechte, die Massen der Schaffenden auseinanderzuhalten, die Völker in der ewigen Entzweiung zu erhalten; dem gegenüber hat dies schaffende Volk andere Waffen zu schmieden. Eines sei den Militaristen und Kapitalisten gesagt: Rüstet! Baut Panzerkreuzer! Schafft Millionen von Gewehren an! Füllt die Flaschen mit Gift und Gas! Es kommt eine Zeit, wo diese Dingerchen gegen euch selber losgehen! Wehe euch, wenn das immer mehr in die Verzweiflung getriebene Volk der Elendslöcher, der Arbeitslosigkeit, des Hungers und der letzten Not, diese von euch geschaffenen Dinger in die Hand bekommt! Wählt eure „Zuverlässigsten" nach dem Plane von Seeckt aus — es kommt eine Zeit, da ist für euch keiner mehr zuverlässig, so wenig noch einer zuverlässig war, als sie 1918 die Epauletten von den Offiziersschultern gerissen haben. Der Gang der Weltgeschichte hat sein Regulativ in sich. Der Bogen springt an der Grenze seiner Spannung. Überspannt, spannt weiter den Bogen!

Wir müssen an einem Volke, einem Europa bauen, in dem nicht mehr wie heute die Landesgrenzen turmhohe Mauern sind, in dem die Menschen diesseits und jenseits der Grenze nicht ewig in fremden Sprachen reden, in dem man nicht diesseits verflucht, was man jenseits segnet, wo nicht diesseits Jammer und Elend und Schmerz und Händeringen und jenseits Jubel, Festklänge, Schlemmen und Prassen sein kann.

Wir müssen bauen an einer Zukunft, wo man sich wirklich besinnt, Mensch zu sein und Christentum zu tun!

Und damit basta!

Als **Wilhelm**, der oberste Kriegsherr, die unerquickliche Tonart der Herrschertradition im alten Deutschland anwandte, soll es im deutschen Parlamente Männer gegeben haben, die es als **höchste Ehre betrachteten**, „vaterlandslose Gesellen" genannt zu werden. Heute spricht **ein anderer Wilhelm**, ein Reichswehrminister **Wilhelm Groener**, dessen Aufgabe es einmal sein sollte, die Reichswehr zu republikanisieren, vor einem deutschen Parlamente, haut auf den Tisch, wenn es einer wagen wollte, ihm zu widersprechen, Sünden seines Ministeriums aufzudecken, zu verlangen, daß auch die Herren von der Generalität und Admiralität einmal begreifen müßten, nachdem sie mit ihrem Kriegsgeschrei und ihrer famosen Kriegskunst das Volk zum Weißbluten und Zusammenbruch getrieben haben, daß in diesem Volke doch noch **eine Not ist**, daß 3 Millionen Menschen ohne Arbeit sind, daß der Mittelstand zugrunde geht, daß die Bankrotte bei den Kleinbauern

sich verdreifacht haben

in den letzten 5 Jahren. Da schließt er seine wilhelminische Rede, von dessen Geist Wilson einmal erklärte, daß die Menschheit nicht mehr gestatte, daß er weiter Deutschland beherrsche und Europa bedrohe, mit: „Und damit basta!"

Und auf den Bänken der Abgeordneten der Rechten, des Zentrums etc.: „Lebhafter Beifall".

„Lebhafter Beifall" — schämen sie sich nicht, wie Schulkinder, vor diesem Volke, das sie vertreten sollten? Männer oder Lakaien? Rückgrat oder Schwindsucht des Geistes?

Herr Groener wagte dem Reichstag zu erzählen, daß der Wehretat nicht höher sei als 1929, obwohl er um 40 Millionen höher ist, die man den Ärmsten der Invalidenversicherung, **den Müttern des Volkes** bei der Wöchnerinnenhilfe etc. abnimmt. Man braucht ja keine Kinder, man braucht ja nur Kanonen und williges Kanonenfutter, damit die ordengeschmückten Brüste weiter wackeln können.

Herr Groener wagte es, die auf authentischem Material aufgebaute Denkschrift des Marinesachverständigen Aboild mit spöttischen Worten abzutun, die geradezu **vernichtendes Material** gegen die gesamte Reichswehrministeriumspolitik dem deutschen Volke gibt.

Und der Herr Zentrumsabgeordnete Esser, dem die Tatsachen solcher Veröffentlichungen auf die Nerven gegangen zu sein scheinen, besudelt in seiner Rede die edelsten Bestrebungen in unserem Volke, die Verbände und Menschen, welche das „beati pacifici" wirklich noch höher stellen als Glockengeläute beim Massenmord der Millionen, statt als christlicher Vertreter einmal diesen Herren Generälen zu sagen: Es gibt in dieser Welt noch etwas anderes und Wichtigeres, Höheres und Mächtigeres als Kanonen und Panzerkreuzer! Das scheint die brutale Antwort des Zentrums auf P. Stratmanns Ruf: „Abschied vom Zentrum" zu sein!

Wie die Millionen bei diesem Wehretat verpulvert werden, dafür nur ein Beispiel aus der Aboldschen Denkschrift:

„Wir haben eine Kriegsflotte, die, auch die kleinsten Einheiten einbegriffen, 32 Schiffe zählt. Für diese Spielzeugflotte gibt es folgende Organisation:

Die Marineleitung in Berlin (5 Admirale) mit einer Chefabteilung und 3 Ämtern mit zusammen 20 Abteilungen; die Flottenleitung (3 Admirale) mit 3 Haupt- und 10 mittleren Kommandostellen; 2 Stationskommandos (2 Admirale) mit 10 größeren Kommando- und Verwaltungsstellen; 4 selbständige Inspektionen (3 Admirale) mit 16 Haupt- und 37 Neben-Kommando- und Verwaltungstellen; 5 Kommandanturen und 1 Schießplatzverwaltung; 1 Werft (1 Admiral) und 1 Arsenal mit 14 Haupt- und vielen Unterabteilungen; 9 sonstige kleine Behörden; 2 Sanitätsämter mit 8 Unterbehörden, 2 Intendanturen mit 28 Unterbehörden — zusammen einhundertvierundsiebzig Kommando- u. Verwaltungsstellen! Dieser künstlich aufgebauschte Riesenapparat wird kommandiert, verwaltet und sonst betreut von

14 Admiralen,
205 Kapitänen,
736 Kapitänleutnants, Oberleutnants u. Leutnants,
267 höheren Beamten,
1 716 mittleren und unteren Beamten,
1 699 beamteten u. nichtbeamteten Hilfskräften und
10 327 Arbeitern!

Hier gibt es nur **zweierlei:**

Entweder es wird dem Volke aus seinen Steuergroschen **ein Apparat von Stellensinekuren** aufgeladen, den es nicht tragen kann.

Oder man hat mit diesem Apparat **etwas anderes vor!**

Entweder, man steht **zum Frieden und Friedenschaffen.**

Oder man steht zum **neuen Krieg** und der **neuen Katastrophe!**

Das schaffende Volk will keinen **Sinekurenapparat!** Das schaffende Volk läßt sich auch durch neue Kabinettspolitik und Schiebereien hinter den Kulissen nicht mehr in eine **neue Kriegskatastrophe** hineintreiben! Es läßt sich nicht mehr, wie 1914 von einer kleinen Militärkamarilla überrumpeln und für ein paar Dutzend nationaler und internationaler Schieber zur Millionenschlachtbank führen. Will man es zwingen dazu, wird es **zu handeln wissen!**

Den Volksvertretern aber, denen die Hosen schlottern, wenn die Herren Generäle auftreten, wird dieses Volk die Antwort geben bei den nächsten Wahlen!

Damit basta!

Was kostet dem deutschen Volke sein Militarismus?

In der nationalistischen Presse und seitens des Reichswehrministers Groener auch im Reichstage wird die Sache immer so hingestellt, daß man bei Vergleichen mit den Ausgaben für den Militarismus in Deutschland und in den anderen Ländern einfach die einzelnen Wehr- und Marineetats gegenüberstellt. Dieser Trick läßt unsere Ausgaben natürlich als noch nicht so sehr hoch erscheinen. Lehmann-Rußbüldt hat in der im Verlag der „Scholle" erschienenen Schrift diese Seite sachlich klar und eindeutig herausgestellt:

„Der Öffentlichkeit gegenüber wird es immer so dargestellt, als ob für Heer und Marine 1930 „nur" 700 Millionen ausgegeben würden, genau als „Gesamtzuschuß von 699 919 900 RM." bezeichnet. Diesen 700 Millionen werden dann die 11½ Milliarden des Gesamtetats gegenübergestellt und behauptet, Deutschland gäbe für seine Wehrmacht nur den 16. Teil seines Budgets = etwa 6⅜ Prozent aus. Demgegenüber weist man auf alle übrigen Länder der Welt hin, die alle bis 30 Prozent und 40 Prozent ihres Budgets für Militärzwecke ausgeben, also im Verhältnis vier- bis sechsmal soviel.

Diese grobe Täuschung gelingt nur, weil selten der Durchschnittssteuerzahler sich folgende Umstände klargemacht:

a) Der Etat der Wehrmacht verzeichnet auch Einnahmen, 1930 rund 15 Millionen. Diese werden auch ausgegeben und müssen natürlich den Ausgaben zugezählt werden.

b) Selbstverständlich gehören auch die 73 Millionen Pensionen für die **neue** Wehrmacht in dieses Budget. Diese Pensionen haben nach einem Jahrzehnt Reichswehr die beispiellose Höhe von 10 Prozent des Budgets erreicht. Darunter sind 45,6 Millionen „Versorgungs- und Übergangsgebührnisse".

c) Es gehören aber auch die Offizierspensionen für das **alte Heer** (ohne Kriegsbeschädigte) hierher. Ganz genau ist diese Zahl nicht zu erfassen. Im englischen Heeresbudget z. B. werden alle diese Pensionen in das Budget selbst eingestellt und betragen dort ca. 180 Millionen Reichsmark. Parker Gilbert hat in seinem Bericht vom 1. Juli 1929 richtiger als der Reichsfinanzminister diese Ruhegehälter mit 260 Millionen Reichsmark unter „Heereswesen und Marine" eingestellt und kommt zu dem Resultat, daß von den 2300 Millionen der eigentlichen Verwaltungsausgaben 700 für Heer und Marine, über 300 auf alte und neue Pensionen kommen, also **über 1 Milliarde der 2,3 Milliarden.**

d) Es gibt außerdem eine Reihe von Ausgaben in anderen Einzelbudgets, die unzweifelhaft einen militärischen Charakter haben. Man kann deren Höhe nicht absolut ermitteln, weil die dafür gemachten Leistungen auch teilweise Friedenszwecken dienen, z. B. die 38 Mil-

lionen des Verkehrsministeriums für Luftfahrt. Um dem billigen Einwand vorzubeugen, daß diese Zahlen tendenziös überschätzt sind, werden nur Minimalschätzungen vorgenommen.

Polizei. 1913 betrugen die gesamten Polizeikosten in Deutschland 131 Millionen, 1930 gibt Preußen allein 358,4 Millionen für Polizei und Landjägerei aus, **außerdem** im Extraordinarium 37,6 Millionen.

Die übrigen Länder Deutschlands werden eine entsprechende Summe stellen, die ebenfalls aus den **Zuschüssen des Reiches an die Länder** aufgebracht werden.

Den militärischen Charakter der Schutzpolizei gibt ganz naiv der vom „Militär-Wochenblatt" so gelobte Reichswehrgenius Partenau zu, indem er seinen 10 Divisionen Reichswehr 10 Divisionen Schutzpolizei zugesellt. Weniger naive Leute geben das umso weniger zu, als es tatsächlich wahr ist.

Luftfahrt. Außer den schon genannten 38 Millionen im Verkehrsministerium für Pilotenschulen usw., für Flieger, die zum guten Teil für Verkehrsflugzeuge gar keine Verwendung finden, sondern nur für „Sportflugzeuge", ist zu beachten, daß die Länder und besonders die Kommunen, also die Städte, erhebliche Summen für die Luftfahrt aufwenden. Auch hierüber plaudert Herr Partenau allerlei aus, was 10 Jahre lang krampfhaft abgeleugnet wurde.

Reichsbahnschutz. Bei der Reichsbahn sind 19 Panzerzüge und ein militärischer Bahnschutz von ca. 30 000 Mann vorhanden. Gegen innere Unruhen! Wenn aber die Polen Deutschland überfallen, wie Partenau prophezeit, so wird sich dieser bahnschutz nicht sträuben, auch gegen diese seine Panzerzüge rollen zu lassen.

Waffen- und Munitionsfabriken. Könnte man bei allen diesen Posten noch mit einem Schein des Rechts den militärischen Charakter bestreiten, so kann man es bestimmt nicht bei den Ausgaben für „Gewährung einmaliger Beihilfen an die für die Anfertigung von Waffen, Munition und Kriegsgerät für Heer und Marine zugelassenen Fabriken zu den Kosten der Umstellung der Betriebe."

Mit dieser Begründung sind auch für 1930 wieder 4,02 Millionen Reichsmark gefordert, nicht etwa im Budget der Wehrmacht, sondern in dem der „Kriegslasten", nachdem bereits in den Vorjahren dafür rund 40 Millionen bewilligt sind.

Diese Ausgabe wird immer mit dem Versailler Vertrag motiviert, ähnlich wie die geschilderten Unterschleife bei den Regimentskassen. Niemand würde den Reichstag daran hindern, durch ein Gesetz die Preise für Munition und Kriegsmaterial so zu regulieren, daß nicht Dutzende von Millionen in diesem Höllenrachen verschwinden.

Kleinere „große Posten". Weitere Millionen werden den Steuerzahlern abgenommen, indem die Städte erhebliche Zuschüsse für „Kasernen-Neubauten" leisten, um Reichswehrorganisationen zu erhalten. Für den Bau landwirtschaftlicher Traktoren werden Beihilfen gestellt. Man kann solche Traktoren sehr schnell in Einmanntanks umwandeln. Auch die Ausgaben für das Reichsarchiv gehörten zum guten Teil in die des Reichswehrministeriums.

Mit Absicht sind keine Zahlen genannt. Aber selbst die vorsichtigste Schätzung läßt mit einer Kopfrechnung erkennen, daß gegenüber **2,3 Milliarden eigentlicher Verwaltungsausgaben mindestens die Hälfte für Zwecke des Wehrapparates ausgegeben wird.**

Das gibt ein ganz anderes Bild als die ständige wehleidige Klage, daß das entwaffnete wehrlose Deutschland nur 7 Prozent seines Budgets für die Wehrmacht verwende.

Obige Zahlen kann jeder Laie aus der Zeitung heraussuchen und nachprüfen.

Eine **„fachmännische"** Untersuchung führt zu demselben Resultat. Regierungsdirektor Dr. Theodor Cassau hat die „Unkosten der öffentlichen Verwaltung" untersucht. Er berechnet, daß in der Vorkriegszeit 1913/14 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für die Wehrmacht 31,52 Reichsmark betrugen. Nach dem Kriege ist 1925/26 zwar der Bedarf pro Kopf der Bevölkerung für die Wehrmacht auf 10,15 Reichsmark gesunken (inzwischen gestiegen), dafür aber der der Polizei von 3,84 Reichsmark auf 11,58 Reichsmark gestiegen. Hierzu treten als neu 50 Reichsmark pro Kopf der Bevölkerung an **„Kriegslasten"**. In diesen Kriegslasten sind aber jene Posten erheblich enthalten, die in das Militärbudget gehören, wie die Pensionen, die Bauten von Munitionsfabriken usw."

Noch einmal Paneuropa.

Die Idee eines Paneuropa stellt sich ideell als ein Weg dar, über die Vereinigten Staaten von Europa zu einer Weltbefreiung vom Imperialismus, zur letzten Ausmerzung des Krieges unter Menschen und Völkern zu kommen. Diese Idee birgt in sich die Forderung des Kampfes um ein Weltgesellschaftssystem, in dem der Imperialismus ausgerottet ist und jede nationalistische wie gesellschaftliche Versklavung abgeschafft wird, eine klassenlose Ordnung des Friedens und der produktiven Arbeit, zu der die Menschheit einmal kommen muß, wenn sie sich nicht selber immer mehr zerreiben und vernichten will.

Aber jede gute Idee kann in der Praktizierung verbogen und zu anderen Zwecken benutzt werden.

Ganz bestimmt denkt Briand bei seinem Pan-Europa-Vorschlag nicht an diese Zielsetzung. Ganz bestimmt geht es Briand einmal um die Sicherung seines Frankreich, das er vor einem neuen Kriege bewahren möchte. Im Völkerbund sieht wohl auch er keinerlei Sicherheit mehr für den europäischen Frieden. Ein Sammelsurium von Staaten, wo jeder wieder nur seinen Eigennutz herausstellt und dann immer der Größere und Mächtigere doch der Beherrscher des Kleineren und Schwächeren bleibt, kann keinen dauernden Friedenszustand schaffen. Darüber hinaus scheint aber Briand doch etwas Größeres und Idealeres noch zu sehen, als ihm von den deutschen und englischen Rechtszeitungen unterschoben worden ist. Überhaupt ist die Stellungnahme der Presse der verschiedensten Richtung zum Plane Briands äußerst lehrreich. Die Ewiggestrigen von rechts hüben und drüben, die Nationalisten, bekämpfen ihn und beweisen damit, daß es ihnen gar nicht um Sicherung des eigenen Volkes und Vaterlandes zu tun ist, sondern daß durch solche Verwirklichungen von Menschheitsideen und sittlichen Ideen immer mehr das gute Geldbeutelgeschäft in den Hintergrund gedrückt würde.

Aber auch Stimmen von links erheben sich gegen die Idee Briands. Die Kommunisten sehen darinnen nur eine Bedrohung Rußlands. Bestimmt kann diese Gefahr nicht von der Hand gewiesen werden, daß ein Paneuropa, wenn es unter die Herrschaft der kapitalistischen und nationalistischen Kräfte der einzelnen Länder kommt, nur einen neuen militaristisch-kapitalistischen Block bilden würde, dessen Kampfruf der des „Kreuzzuges" gegen Rußland und den ganzen Osten sein könnte, bestimmt dann, wenn der englische Imperialismus in diesem Paneuropa eine wichtige Rolle spielen würde. Denn Englands Macht ist vorbei, wenn Asien erwacht.

Aber es geht doch nicht an, nun die Idee selber deshalb abzulehnen, weil sie noch nicht in voller Reinheit und Vollkommenheit verwirklicht werden kann. Es kommt nur darauf an, wie die Volksmassen der einzelnen europäischen Länder innerhalb ihrer Länder geistig-revolutionär reifen und immer mehr zur politischen Macht gelangen, um ihr Schicksal, damit die Schicksale der in Paneuropa vereinigten Völker zu wahren.

Gewiß ist und sicher, daß auch innerhalb eines Paneuropa unter der Herrschaft des internationalen und nationalen Kapitalismus die Ungerechtigkeiten dieses Systems noch alle bestehen bleiben. Aber ebenso gewiß ist auch, daß ein Erdstaat nicht in einem revolutionären Schnitt von heute auf morgen geschaffen wird, sondern in Etappen fortschrittlicher Menschheitsentwicklung reifen kann. Und eine solche Etappe ist Paneuropa auch nach Briandschem Vorschlage. Wenn wir nur einmal so weit wären, bei Europa und den Europäern angelangt zu sein. Noch regiert überall das nationalistische Indianertum, noch ist in Deutschland und sonstwo das Wort „Europäer" ein Schimpfwort. Auch der Weg über Paneuropa ist mit einer der vielen Wege, welche zur Menschheitsbefreiung und -einigung führen werden.

Die Pleite-Politik.

Die Regierung Brüning sollte die Regierung sein, die **führt.** Sie sollte die Regierung sein, in der **neue Männer** sitzen. Sie sollte die **Wirtschaft ankurbeln, die Bauernnot beheben** etc. etc.

Was ist nun heute schon?

Vor vier Wochen balancierte Moldenhauer seinen **Etat** mit den neuen Belastungen auf Konsumsteuern, mit der Abwälzung der Lasten des Youngplanes auf die unteren, breiten Massen des Volkes. Kaum läuft die neuer Steuermaschine, da ist **schon wieder ein Defizit** im Reichssäckel und der Etat ist bereits wieder aus der Balance hinausgeworfen. Ob das Defizit eine halbe Milliarde oder eine ganze beträgt — Moldenhauer sucht wieder Deckung für neue 737 Millionen Reichsausgaben. Man will 210 Millionen holen von der **Arbeiterschaft** durch neue Erhöhung um ein Prozent der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, 90 Millionen sollen von dem **Zigarettenverbrauch** geholt werden — wogegen wir nichts einzuwenden haben! — 100 Millionen aus der **Erhöhung der Umsatzsteuer** — wodurch eine neue Verteuerung aller Lebenshaltungsgüter eintreten wird — 100 Millionen **Notopfer der Festbesoldeten** — wobei man, wie es scheint, die anderen hohen Einkommensbezieher der Schwerindustrie, des Großhandels, der Großagrarier frei lassen will.

Dabei läuft das Ostprogramm noch gar nicht. Dieses wird neue Defizite bringen.

Wir kommen damit mit dem Etat in **die 12. Milliarde.** Das ist innerhalb einiger Jahre eine **Steigerung des Etats um über 3 Milliarden!** Man wird nicht mehr sagen können, daß daran das verfluchte **Ausland** schuld sei, das uns in der **Youngplanbelastung** mit 2 Milliarden belegt.

Trotz dieser katastrophalen Lage hat die bürgerliche Mehrheit dieses Reichstages mit Zentrum und Demokraten mit voller Begeisterung die ständigen Erhöhungen der Forderungen **der Generäle beim Wehretat** wieder hingenommen, sind sie wieder wie Rekruten stramm gestanden, Hände an der Hosennaht, als Groener auf den Tisch schlug und seine Rede schloß mit dem Rufe: „Und damit basta!" Hätte in England, Frankreich, Amerika, in irgend einem Parlamente, ein General derart sprechen dürfen? Der General kommandiert — die Rekruten gehorchen!

Und damit basta! so wird einmal das schaffende Volk sprechen, dem heute schon diese ganze Politik bis zum Halse steht!

Florian Geyer*).

Reich ist das fränkische Land an Geschichte. Hier lebte seit alten Zeiten bis auf den heutigen Tag ein gesundes Volk auf deutschem Boden. Wer heute in einer neuen Notzeit des gesamten deutschen Volkes durch das fränkische Land wandert, der wird hier manchen Hoffnungstrahl finden. Unter dem Bauernvolk, das auf kleiner Wirtschaft kümmerlich ein Dasein führen muß, das seine Söhne in die kärgliche Industrie sendet, oder die Kinder arbeitslos durch den Tag schleppt, leben noch Menschen, die weit und ruhig die Dinge sehen. Die um ihre Kraft wissen und entweder schon aus ihrer Verwurzelung gestalten, oder ruhig der Dinge harren, die da kommen sollen. Und unter dem Jungbauernvolk lebt mancher, der altes Blut und alten fränkischen Geist in den Adern hat. Denen sind Namen wie Florian Geyer ein Fanal. Sie wissen um sein Werk und um Leben und Tod von der „schwarzen Schar" und ihrem Führer. Manchem Franken, den ich sprach, leuchtet etwas von dem Todesmut und von dem glühenden Wunsch nach Recht aus den Augen, das auch die Mannen Florians beseelt haben muß. Was ist nun mit dem Ritter Geyer? Die Geschichte weiß viel Widersprechendes zu berichten. Hier wird er gesehen als der Held und die Idealgestalt, als der Führer, der in schwer Notzeit die Schranken seiner Kaste durchbricht und sich bedingungslos dem kämpfenden und um sein Recht blutendem Volk zur Verfügung stellt. Dort weiß man zu berichten, daß er ein rechter und schlechter Bauernritter gewesen sei, der mit viel Ungeschick und von der Gunst und Ungunst des Augenblicks getragen, zu einer tragischen Gestalt geworden ist. Es geht hier nicht darum, die historische Wahrheit zu untersuchen. Der vorliegende historische Roman aus dem Bauernkriege hat heute seine besondere Bedeutung. Da rankt sich um die Gestalt des schwarzen Ritters das ganze Geschehen der damaligen Zeit. Wir erfahren von Fürstenwillkür und von Bauernfron. Von dem ewigen Suchen des Arbeitsvolkes nach Recht und Freiheit. Wir lernen viel, denn die Geschichte kennt in mancherlei Art die Wiederkehr von gleichen Gesetzen. Damals schon gab es die Reaktion, die unter vielen Vorwänden und geschicktem Vertuschen der Zusammenhänge, auf zwei Schultern trug. Damals schon gab es die Künder des echten und falschen „Evangeliums". Und unter den gewählten Führern, gab es viel unwürdige Auserwählte, die um ihren Bauch und sein Wohl, nicht aber aus dem Geiste heraus für das Recht des Volkes kämpften. Und die Autorität der Bischöfe und Herren wurde mißbraucht, das Volk zu schinden. Sie befehden sich unter sich, um weltliche Macht und Vorherrschaft. Auf ihren fetten Pfründen, aus Bauernschweiß geschaffen, leben sie in eitel Nichtstun und Festefeiern dahin. Und dann naht die Vergeltung. Die Armen aus Stadt und Land haben gleiches Verlangen. Aus den gequälten Herzen wächst der Wille zur Macht. Damals schon ward das Bündnis von Stadt und Land geschlossen, aber auch weidlich hintertrieben von Krämerseelen und Geschäftemachern. Jahrelang zogen Prediger des Evangeliums der Freiheit durch das Land. Das Beispiel der freien Schweiz wirkte. Mancher „Edle" fürchtet schon die Kuh auf dem Schwanenberge brüllen zu hören. Die Vorzeichen des Bauernkrieges flammen an allen Ecken und Enden auf. Und dann ist der Tag da, an dem die Bauern marschieren und die Zwingburgen und Raubnester brechen und in Schutt und Asche legen. Florian Geyer ist vom Geist und Schicksal getrieben unter dem Bauernvolk. Groß ragt seine Gestalt aus dem oft zügellosen Haufen. Er will nicht nur Rache und Vergeltung, weiter geht sein Auge und sein Ziel. Freudig begrüßt er die Artikel, die von der bäuerlichen Verfassungskommission ausgearbeitet worden und dem ganzen Tun und Werk Sinn und Gestalt geben sollen. Diese Artikel, die auf Jahrhunderte voraus gesehen waren, sind heute noch mehr wie interessant zu lesen:

1. Alle Priester hohen und niederen Standes werden reformiert und erhalten ziemliche Notdurft. Ihre Güter fallen zum gemeinen Nutzen.

2. Alle weltlichen Herren werden reformiert, damit der arme Mann nicht über christliche Freiheit von ihnen beschwert werde. Gleiches schleuniges Recht soll dem höchsten wie dem Geringsten sein. Fürsten und Edle sollen die Armen schützen und sich brüderlich halten, gegen ein ehrliches Einvernehmen.

3. Alle Städte und Gemeinden werden zu göttlichen und natürlichen Rechten, nach christlicher Freiheit reformiert. Es soll keine alte oder neue, menschliche Erdichtung mehr bestehen. Alle Bodenzinse sind ablösbar.

4. Kein Doktor des römischen Rechts kann zu einem Gericht oder in eines Fürsten Rat zugelassen werden. Nur drei Doktoren des kaiserlichen Rechts auf jeder Universität, um sie bei vorkommenden Fällen um ihren Rat zu fragen.

5. Kein Priester, hohen oder niederen Standes, kann in des Reichs Rat sitzen oder als anderes Fürsten und Gemeinden Rat gebracht werden. Keiner kann ein weltliches Amt bekleiden.

6. Alles weltliche Recht im Reiche, das bisher gebraucht wurde, ist ab und tot, und es gilt das göttliche und natürliche Recht, damit der arme Mann soviel Zugang zum Rechte habe als der Oberste und Reichste. Es sind 64 Freigerichte im Reich mit Beisitzern aus allen Ständen, auch aus dem Bauernstande. Sechzehn Landgerichte, vier Hofgerichte, ein kaiserliches Kammergericht deutscher Nation, auch diese mit Beisitzern aus allen vier Ständen. Von jedem Gericht ist Apellation an das andere.

7. Alle Zölle, alle Geleite hören auf, außer den Zöllen, die zu Brücken, Wegen und Stegen notwendig sind.

8. Alle Straßen sind frei, alles Umgeld ist ab.

9. Keine Steuer wird gezahlt, als alle zehn Jahre die Kaisersteuer.

10. Nur eine Münze gibt es in deutscher Nation.

11. Gleiches Gewicht und Maß überall.

12. Beschränkung des Wuchers der großen Wechselhäuser, die alles Geld in ihre Hände ziehen und Arm und Reich ihres Gefallens beschätzen und beschweren.

13. Freiheit des Adels von jedem geistlichen Lehensverband.

14. Aufhebung aller Bündnisse der Fürsten, Herren und Städte. Überall nur Schirm und Schutz des Kaisers.

Das war das Manifest der deutschen Bauernrevolution. Wahrhaftig, die Bauern wußten, was sie wollten. Und es ist der Gang der Geschichte, daß das Volk heute noch um gleiche Rechte unter anderen Benennungen, aber in gleichen Dingen kämpfen muß. Man denke an den Bodenzins, an die Wechselhäuser, an die Gerichtsbarkeit und Klassenjustiz usw.

Und was geschah? Die Ritter, Bischöfe und Fürsten erkennen, um was es geht. Sie rotten sich zusammen und werben Söldnerheere. Immer war der Geldsack international, wenn es um seine Interessen ging. Die Bauern unter dem Bundschuh aber sind uneins und ohne die rechten Führer. Ihre Revolution ist doch nicht vorbereitet genug. Und sie werden verraten und vernichtet. Die deutschen Fürsten halten fürchterliche Vergeltung. Auf dem Blutacker von Frankenhausen wird jeder Gedanke der bäuerlichen Artikel mit tausenden von Bauernleibern bezahlt. Die Bauernrevolution bricht zusammen und das Heer der Fürsten zieht gen Würzburg. Hier liegt Florian Geyer mit anderen Hauptleuten vor dem Frauenberg, der noch nicht gebrochen. Und nun der Feind im Rücken. Die Bauern ziehen dem Fürstenheer entgegen und werden bei dem Dorfe Ingolstadt bei Würzburg überrumpelt und niedergemacht. Verrat und Uneinigkeit, Übermacht der Besitzenden waren der Untergang der Freiheit, für die unter der Bundschuhfahne gekämpft und gestorben wurde. Und aus diesem Freiheitskampf ragt der Florian Geyer heraus. Mit seiner schwarzen Schar kämpft er einen heldenhaften, verzweifelten Kampf. Er hat seine Mannen geschult, und leben will keiner mehr, wenn die Sache um die sie kämpfen, verloren. So streiten sie, gegen hundertfache Übermacht, vom frühen Morgen bis die Sonne sinkt. Freiheit und Evangelium ist der Ruf, mit dem sie sterben, einer nach dem anderen. Und als letzter stirbt Florian, wie ein Hund gehetzt, aber ungebrochen. Mit vergehendem Atem den letzten Ruf: „Freiheit! Zu Dir!" auf den Lippen, sinkt er nieder. Das ist das Heldenlied von Florian Geyer, das nicht sterben kann und im Volke weiterlebt. Das ist ein Stück Volksgeschichte, was hier erzählt wird, wie sie das Volk heute am wenigsten kennt. Denn in den Schulen und Geschichtsbüchern wird sie nicht so gelehrt. Aber die Not des Volkes und die neuen Zwingburgen und Raubfesten lehren alte Wahrheiten. Und ob nicht noch eine deutsche Jugend lebt, die den Ruf Florian Geyers wieder in Herz und Hirnen trägt: Freiheit! Zu Dir!

Konz Bundschuh.

*) **Florian Geyer.** Historischer Roman aus dem Bauernkriege von Theodor Müggs. Paul Müller-Verlag, München 2 NW. 8.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Eine ernste Gewissenserforschung.

Von den Sünden der Väter.

Wir haben seit Jahren die Krisis der europäischen Menschheit und Kultur aufgezeigt, damit die Krisis des europäischen Christentums, haben vor allem immer darauf hingewiesen, daß eine furchtbare Kluft gähnt zwischen dem Evangelium Christi als Frohbotschaft an die Menschheit und dem tatsächlichen Handeln der Christen und das radikale, sich durch die Tat beweisende Christentum als Rettung gefordert. Die Parteipresse bei uns zieht dies Bestreben — obwohl sie genau wissen, was wir wollen — demagogisch immer in die Verzerrung antichristlicher oder antikirchlicher Tendenzen. Erst jüngst hat das „Fränk. Volksblatt" einen solchen Artikel gegen uns gebracht, wo es uns, ob dieses Strebens, das Christentum abspricht.

In dieser Zeit des allgemeinen Zerfalls und Niedergangs und der trostlosen Geistesverwirrung ist es darum immer wichtig, auf Erscheinungen, Menschen, Mahnungen hinzuweisen, die wie Felsen sich in dieses Chaos stellen und die reine Wahrheit dieser heuchlerischen europäischen Zivilisation von heute ins Gesicht sagen, die sich nicht scheuen, die tiefste Wahrheit auszusprechen, auch, wo es gefährlich wird und wo die Methode der Vertuschung und Schönfärberei über den Abgrund hinwegtäuschen will.

Der kath. Priester Emil Fiedler hat im Hermann Rauch-Verlag zu Wiesbaden ein Büchlein erscheinen lassen, die erste Folge einer Trilogie: „Defensive oder Offensive", „Von den Sünden der Väter", das heute in die Hand jedes verantwortungsbewußten Führers des Christentums gehört zu ernster Gewissenserforschung und Wegweisung. Es ist ein Büchlein, das allen schleimigen Heuchlern, die heute aus dem tiefsten Wesen des Christentums die „spanische Wand" machen und um Staats-, Partei-Machtpossen willen dauernden Verrat am Tiefsten und Letzten des Christentums treiben, das Christentum selber aber den Heiden ausliefern, die Maske vom Gesicht reißt und vor die letzten Entscheidungen stellt. Das Büchlein kostet gebd. 3,60, geheft. 2,75 RM. Obwohl vom kath. Standpunkte aus geschrieben, hat es allen Christen viel zu sagen, daß es alle lesen sollten, denen es um wirkliches Christentum und tiefste Wahrheit geht.

Wir lassen aus dem Büchlein einige Stellen zur Probe und zum Nachdenken selber sprechen:

„Noch zur Zeit der Katakomben waren Geist und Gesinnung alles. Obwohl die Zahl sich mehrte, war man doch schon der eigenen Sicherheit wegen gezwungen, jeden auf Herz und Nieren zu prüfen, dem man die Geheimnisse der blutig verfolgten Schar ... auslieferte ... Wen das Christentum nicht bis in die letzten Abgründe seines Wesens, bis in den letzten Winkel des Herzens ergriffen, ließ das Christwerden bleiben.

Dann hörten die Verfolgungen auf. Das Christentum wurde toleriert, bald von den Kaisern favorisiert. Der nächste Schritt war Staatsanerkennung, der letzte Staatsautorisation. Solange die Kirche nur toleriert war, konnte man dort nur seelische, geistige Vorteile finden. Es kamen die, welche nach höherer Erkenntnis, nach reinerer Lebensform dürsteten, aber nicht Mut genug hatten, für Wahrheit und Überzeugung zu sterben. Schon mit dieser sank die Qualität des Menschenmaterials der Christengemeinden.

Ganz anders aber wurde es, als die Erben der Cäsaren, die Alleinherrscher Roms und der Welt, die christliche Religion zu (begünstigen) favorisieren begannen. Die Kirche kam in die unglückliche Lage, daß die Zugehörigkeit zu ihr eine Empfehlung wurde zur Erlangung von weltlichen Ämtern und der Gunst des Kaisers. Ja, es kam eine Zeit, wo Mut und Opfer erfordert wurden, um Heide zu bleiben ... die ersten Exemplare von Namenschristen, denen die Taufe nur bis auf die Haut gedrungen war, tauchten auf und vermehrten sich reißend. Man konnte nun zur Kirche Christi gehören, ohne, wie Paulus es verlangte, ein anderer Mensch geworden zu sein. Es begann das traurige Spiel, das dem Christentum viel Spott und Hohn Außenstehender eingebracht hat, daß man Christ sein und wie ein Heide leben konnte."

„... Einst hieß es: „Wer glaubt und getauft ist" ... heutzutage hoffen wir, daß „wer getauft ist" doch auch zum Glauben gelangen möge. So sehe es, ausgehend von der Anschauung, daß auch Kinder ohne Taufe nicht ins ewige Leben eingehen können, zu begrüßen ist, daß die Kindertaufe nach vielen Kämpfen im 5. Jahrhundert allgemein wurde, so kann es doch nicht geleugnet werden, daß der Kirche Christi dadurch jedes Jahr ein Heer von Menschenkindern zugeführt wurde, für deren spätere innere Einstellung dem Christentum gegenüber man keine andere Garantie hatte, als die Glaubenstreue der Eltern und Paten und das Geschick und Interesse derjenigen, welche die Kinder in den Glauben einführen sollen."

„Das Christentum ist heute noch genau das gleiche was es vor 1900 Jahren war, wie es Paulus sagte: „der neue Geist, den wir empfangen, und in dem wir rufen: Abba, lieber Vater. Nicht den Geist der Knechtschaft, sondern den Geist der Kindschaft, nicht den Geist der Furcht, sondern den Geist der Liebe; die Herrlichkeit der Freiheit der Söhne und Töchter Gottes. Bis heut und bis ans Ende der Welt gilt das gleiche: „Du sollst Gott, Deinen Herrn lieben, aus Deinem ganzen Herzen, aus Deiner ganzen Seele und aus all Deinen Kräften. Das ist das erste und größte Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst". An diesem Gebot „hängen Moses und die Propheten", alle Gesetze alle Verheißungen. Um dieses Gebot zum Lebensgesetz aller Menschen zu machen, sind sie da: Papst, Bischöfe und Priester, Sakramente und Predigten. Christentum ist nicht eine Sammlung von Gesetzen, die man halten, von Gebeten die man sprechen soll, sondern ein von der Liebe zu Gott ergriffenes Herz. Christentum ist nicht korrektes Verhalten gegenüber kirchlichen Vorschriften, sondern eine Neuschöpfung der Gesinnung; Christentum ist nicht Kirchgang und Sakramentenempfang, sondern Heimweh nach Gott, Freude an seinem Hause, Dank für jede Gnade, die er uns in den Sakramenten bietet ... All diese Dinge, von denen ich sprach, kann man tun, ohne daß der Geist Christi einen Menschen ergriffen hat."

„Christentum ist nicht Theologie, sondern der einfältige, kindliche Sinn, der Gottes Hand ergreift, wie man die Hand eines Vaters nimmt und sagt: „Ich will bei Dir bleiben".

Das ist also das, was in unsern Kirchen verkündet werden soll: Eine Botschaft, die froh macht. Jedermann sollte wissen, daß er nur in die Kirche zu gehen und eine Predigt zu hören braucht, um seines Lebens wieder froh zu werden. Und wenn er herauskäme, so müßte sein Blick freudiger, sein Gang elastischer, seine Zuversicht lichter, seine Sorgen kleiner geworden sein. Ich habe mich hin und wieder in Berlin gegenüber der Hedwigskirche, in München gegenüber der Frauenkirche aufgestellt und die Menschen beobachtet, die Sonntag vormittag aus dem Hauptgottesdienst kamen. Es war ihnen nicht anzusehen, daß ihnen etwas besonders Frohes mitgeteilt worden wäre. Die meisten Männer, die gut gekleidet waren, untersuchten vor dem Portal ihre Bügelfalte oder putzten einen imaginären Staubfleck vom rechten Knie. Man hatte bestimmt das Empfinden, daß ihr letzter Gedanke vor Verlassen der Kirche Bügelfalte und rechtes Knie waren. Damen pflegten gern einen untersuchenden Blick zum Himmel hinaufzusenden, nicht weil der Himmel irgendwelche Beziehungen zur Religion hat, sondern um die Wetteraussichten für den Sonntagsnachmittagsausflug zu taxieren."

„Der Abstand zwischen Altar und Kirchenbank wurde größer und größer, ebenso der Abstand zwischen Klerus und Laien. Der Laie wurde mehr und mehr zum passiven Zuschauer. Sein Interesse an religiösen Dingen wurde geschwächt, sein Mitwirken erschwert. Er verlor mehr und mehr das Bewußtsein, daß das Reich Gottes ebensosehr seine persönliche Angelegenheit war wie die eines Bischofs."

„Geistdurchglühtes Christentum! Nennt es Katakombenchristentum! Auf den Namen kommt es nicht an ... Ein Christentum, das keine Farbenpracht und was weiß ich! Jenes Christentum, das stark keine Farbenpracht und was weiß ich! Jenes Christentum, das stark genug war, aus Kellergewölben und unterirdischen Grüften eine Stätte heiliger Begeisterung, todesmutigen Bekenntnisses, heiliger, allumfassender Liebe zu machen."

„Wenn ich das Evangelium lese, ist alles so wohltuend einfach, wenn ich die asketische Literatur auch nur eines Jahres durchgehe, weiß ich nicht mehr, wo ich beginnen soll."

„Niemand ging so oft in den Tempel, betete so und so lange, fastete so gründlich, bezahlte den Zehnt so gewissenhaft wie die Pharisäer? Wenn die Häufung religiöser Übungen aus dem Menschen einen Liebeling Gottes machen könnte, dann müßten die Pharisäer die Lieblinge Christi gewesen sein."

„Und was haben wir aus dieser Botschaft gemacht? Nach 2000 Jahren! Aus dem Gesetz der Liebe? Aus dem Bruder-Schwester-sein? — Ein System von Mauern und Abgründen, das uns in mehr Kasten trennt, als Indien jemals gekannt hat. Wenn ein gebildeter Chinese oder Japaner oder Hindu mit dem Evangelium in der Hand durch Europa reist, um sich die Völker anzusehen, die anderthalb Jahrtausende hindurch Christen gewesen sind, dann gehört ein dreifaches Wunder der Gnade dazu, daß dieser Fremdling Christ wird. Und würde er nichts anderes tun, als die Geschichte Europas lesen, nachdem er das Evangelium gelesen hat, dann müßte er zur Überzeugung kommen, daß das Christentum in Europa Bankrott gemacht hat und daß die weiße Rasse schlechter sein muß als alle anderen, deren Geschichte nicht blutiger, deren Moral nicht schlechter, deren Religion aber nur Heidentum war."

Kleine Politik.

Reklame-Geschäft.

Die Mercedes-Benz-Aktiengesellschaften haben dem Papste einen achtzylindrigen Wagen mit 60 PS, innen reich ausgeschlagen und mit einem Thronsessel ausgestattet, zum Geschenke gemacht. Jüngst haben Amerikaner dem Vatikan einige Hundert Radioapparate in luxuriöser Ausstattung geschenkt, wobei der Apparat für den Papst aus getriebenem Golde mit Edelsteinen besetzt war. — Das geschieht doch nicht aus dem Geiste Christi heraus, auch nicht aus der tiefen kirchlich-treuen Katholizität der Spender. Das ist eine großartige Reklame dieser kapitalistischen Gesellschaften, für deren Unterstützung der Stellvertreter Christi, der Papst, sehr höflich, aber entschieden-ablehnend danken sollte. Denn auf der einen Seite Riesengeschenke machen, auf der anderen den Arbeitern nicht geben, was ihnen gehört, verträgt sich wirklich nicht mit der Forderung christlicher Gerechtigkeit und dem Geiste des Evangeliums. Dieses Mercedes-Benz-Geschenk ist eine gute Reklame für die Firma — aber eine ebenso schlechte für die Kirche bei den armen Massen.

„Sie bekommen nichts mehr."

Wie der „Vorwärts" meldet, hat das Wohlfahrtsamt in Gotha den Arbeitslosen mitgeteilt, daß alle Unterstützungsempfänger von jetzt ab keine Unterstützung mehr erhalten. Die Maßnahme sei von den thüringischen Nationalsozialisten ausgegangen. Es ist klar, daß das bei den Nationalsozialisten revolutionierte Spießertum und die dahinter stehenden Generäle, Großgrundbesitzer und Schwerindustriellen nur darauf warten, durch den Radau die Macht in die Hände zu bekommen in einer Diktatur, mit der sie die unteren Massen des Volkes niederhalten und die ihnen längst lästig gewordenen „sozialen Lasten" abwälzen können. Ob aber jene Arbeiter etc. mitmachen werden, die jetzt hinter dem Hakenkreuz nachlaufen, nur deshalb, weil die lendenlahme deutsche SPD. und Linke für diese Massen keine Avantgarde des Proletariats mehr ist?

Wirklich Käse!

Der Reichsernährungsminister Schiele will der Landwirtschaft helfen. Da die Allgäuer Käsepreise sehr niedrig waren, leitete er eine Stützungsaktion für Weichkäsepreise ein. Das Reich kaufte den Käse um 33 bis 34 RM. Er sollte in Kühlhäusern lagern bleiben, an Gefangenenanstalten, Versorgungsverbände etc. gegeben werden, um so eine Überfüllung des Marktes zu mindern. Die Berliner aber boten den Käse den Pommerschen Meiereien an, welche ihn in Zirkularen auf dem Markte anboten und zwar zum Preise von 29 Mark den Zentner. Statt einer Stützungsaktion kam dabei ein weiterer Preissturz heraus, und am letzten Mittwoch sank der Käsepreis an der Kempftener Käsebörse auf 20 bis 23 Mark. — Es ist schon grauenvoller Dilettantismus, wie bei uns „Wirtschaftspolitik" getrieben wird!

Büdo Metallputz für alle Metalle

Vier von der Infanterie.

Von **Ernst Johannsen.**

Copyright 1928 by Fackelträger-Verlag Hamburg-Bergedorf.

(10. Fortsetzung.)

Drei Uhr nachmittags.

Zwei Meldehunde eilen von Trichter zu Trichter, springen über Gräben, verschwinden in Qualm und Staub. Die Ohren angelegt, alle Muskeln ganz in den Dienst ihrer Aufgabe, die Augen spähend voraus, nur das Ziel im Kopfe. Sie wissen, daß der Tod und furchtbare Schmerzen dort lauern, wo es aufbellt und Steine und Dreck aufwirft, aber der Mensch lehrte sie, das alles nicht zu beachten und nur das Ziel vor Augen und in der Nase zu haben. Am Ziel gibt es vielleicht wieder Pferdefleisch, nur vorwärts, gehorchen, der Mensch ist allmächtig, der Mensch ist Teufel und Gott. Da spritzt es wieder hoch, die Augen zu, hindurch. Der eine Hund heult auf, schleppt sich weiter, nur die Vorderfüße kann er benutzen, gleitet in einen Graben und verendet. Der zweite erreicht sein Ziel, hinein in den Stollen, Bellen, frohes Schwanzgewedel, Fleisch, Wasser — der Mensch ist gut, der allmächtige Mensch ist ein Gott, man muß ihn lieben, es hilft nichts, man muß ihm treu sein bis in den Tod. Nun übernimmt ein Läufer die Meldung. Die Gasmaske auf, den Stahlhelm tief ins Gesicht, die Gamaschen gut gewickelt, die englische Lederjacke um und los. Durch die Gräben, hingeworfen, gewartet, wieder vor, in die frischen, noch dampfenden Trichter, jetzt das Stück in höchster Eile, nun gewartet und die Einschläge beobacht. Da hat es ihn gefaßt, Blut, warmes Blut. Vorwärts, nur vorwärts. Dort kommt der Unterstand, aufgepaßt, nicht nachgegeben, nicht schlapp machen. Hinein „Gott sei Dank!" Er fällt um, wird verbunden. „Keine Strippe heil", meldet der Mann am Telephon. Also die Meldung weitergetragen. Ein zweiter Melder eilt von Trichter zu Trichter nach der Blinkstation. Zwanzig Meter davor eisen Riß am Hals, aufspritzendes Blut, Schlagader .... Ein Mann der Station findet den Melder und die Meldung. Mit der Meldung an die Taste: „Achtung — Gegner hat seine ersten Gräben geräumt, liegt im Vorfeld, leide unter Kurzschlüssen eigener Geschütze, versuche weiter Leute vorzuziehen. Vom Bahndamm bis zur „Hohen Ebene" unbedingt Feuer hundert Meter vorverlegen. — Leutnant von Kuchmann." „Ich wiederhole" blinkt die Gegenstation.

Gespräch mit der Feuerleitung. „Batterie 93 kann nicht zu kurz schießen, hat anderes Ziel. Muß ein Irrtum sein. Bleibt die Batterie bei der Küchenschlucht . . ."

Ia Gespräch von der Division. „Ia Gespräch, ich trenne", sagt der Telephonist, aber schon ist die Leitung hin. Erst zwei Stunden später ist die Batterie bei der Küchenschlucht benachrichtigt.

Eine seltsame Gestalt gleitet in einen Unterstand. Keine Kopfbedeckung, über und über verdreckt, ohne Rock, blutend, ohne Maske, in der Hand den Revolver. „Ich werde den Artilleriekommandeur erschießen!" Gestammel. „Meine Leute sind hin, ich . . ." Es ist Leutnant von Kuchmann. Gaskrank stirbt er in der folgenden Nacht.

Wieder rast ein Meldehund vor. Er trägt die Meldung: „Nachricht erhalten, Feuer verlegt. Bravo." Im „Bravo" gedrängte Menschlichkeit. Aber der Hund findet nichts, beschnüffelt Tote, scharrt auf einem eingeschossenen Unterstand umher. Legt sich bei einer Leiche, die Zunge weit aus dem Maul, die Ohren liebend vorgestreckt. Ein Splitterregen, langsam sinkt er um, zittert, stirbt.

Der Mensch ist Gott, der Mensch ist Teufel und Narr.

Im Abschnitt der linken Division wird Verstärkung vorgeschickt. Es ist der helle Wahnsinn, in diesem Feuer die Unterstände der ersten Linie erreichen zu wollen, aber Befehl ist immer noch Befehl. Die Leute liegen in Trichtern und im Grabenstück auf einer Höhe. Den Abhang herab sausen die Einschläge. Da hindurch? — Lächerlich! Das reine Sperrfeuer! Der Führer denkt anders: „Bis ins Tal hinab zu den Gräben", von Mann zu Mann tönt es durch die Reihen. Ein Signalpfiff und alles stürzt den Abhang hinunter. Sie sind niemals in der ersten Linie angekommen. Etliche flüchteten zurück, hier und da blieben einige im Trichterfeld, der lebende Rest verschwand im Gedonner der nächsten Stunden.

Zwei Mann im Unterstand fangen an, sich zu lausen, der eine nimmt die Hosenträger vor, der andere die Halsbinde. Jede Laus wird auf einen Stein gelegt, dann der Druck des Nagels solange verstärkt, bis die Laus krachend zerplatzt. Viele haben sich derart daran gewöhnt, daß sie entlaust jedesmal etwas vermissen und hoffnungsvoll nach zwei Tagen sozusagen wieder zum erstenmal die Halsbinde kontrollieren. Zwei weitere beschäftigen sich mit einer Katze. Sie haben sie schon viermal mit in Stellung genommen, hegen und pflegen sie mit großem Eifer. Der Student behauptet, daß ihre Liebe nicht der Katze gelte, daß sie in der Katze ihr eigenes Leben hegen und pflegen, daß sie auch geschützt sein möchten und im allerletzten Winkel ihre Seele auch auf eine derartige göttliche Gerechtigkeit rechnen. Job hat sich das von dem Studenten zweimal vorsprechen lassen, ist dann in tiefes Nachsinnen versunken und hat schließlich gemeint, er halte das für möglich, aber man müsse erst feststellen, ob die beiden auch schon früher Tieren Beachtung geschenkt hätten.

„Spiel einen auf", fordert Job und stößt Müller an, der eine alte Zeitung gefunden hat und die Romanfortsetzung liest:

„Alfred riß die Zimmertür auf. „Hurra Vater, sie haben mich genommen!' rief er, ‚Infanterie!'

‚Ich wollte, ich könnte auch mittun, mein Junge.'

‚Das wäre großartig, Vater!' rief Alfred. ‚Beide an Seite für unser geliebtes Vaterland kämpfen.'

‚Gott ist mit uns', sagte leise Frau Andersen. ‚Möge Gott auch Dich beschützen, mein Sohn.'

‚Welche Heldenmutter,' lächelte Andersen vor sich hin, ‚das habe ich nicht erwartet'.

‚Wenn das Vaterland in Gefahr ist, müssen wir Frauen uns groß zeigen und wenn es sein muß, unser Liebstes opfern.'

‚Das ist fein von Dir, Mutter', küßte Alfred ihre Stirn.

‚Unser herrliches Vaterland erlebt eine Wiedergeburt', sagte Andersen. ‚Ein Sturm der Begeisterung fegt alles Kleine hinweg. Neu gestärkt werden wir herrlich aus diesem Kampf hervorgehen. Hart wird unser Sieg den Franzosen treffen.'

‚Es ist eine Ehre, gegen eine Welt von Feinden unschuldig in den Kampf zu ziehen', ging Alfred ans Klavier."

Wütend schleudert Müller die Zeitung zu Boden, zieht seine Mundharmonika aus der Tasche und bläst einen Walzer. Auch die Lausejäger, die inzwischen beim Hemd angelangt sind, hören mit ihrer Tätigkeit auf und lauschen hocherfreut. Dann spielt er ein Volkslied, das er in Rußland gehört hat. Er ist Virtuose auf dem Instrument, meistens müssen sie ihn lange quälen, bis er etwas zum besten gibt. Er sagt dann wohl:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Häuser der Witwen verzehren...

Die sozialdemokratische Presse meldet Einzelheiten von der Pensionierung des Bayer. Volkspartei-Reichspostministers **Stingl**. Dieser gewesene Postminister des Reiches wurde im Dezember 1926 mit 80 Prozent seines Gehaltes, das sind 25 000 Mark, pensioniert. Dazu kam noch der Wohnungsgeldzuschuß (trotz seiner billigen Villenwohnung) und 3 Prozent vom örtlichen Sonderzuschuß. Nun soll er sich außerdem einen Vertrag erwirkt haben, der ihm jeweils die Pension eines aktiven Reichsministers sichert. Auf diese Weise profitiere Stingl durch die Besoldungsreform vom 1. Oktober 1927 nicht weniger als 1000 Mark. Stingl soll auf Grund jenes Vertrages diese Summe erhalten, obwohl im neuen Besoldungsgesetz ausdrücklich festgelegt ist, daß Pensionen über 12 000 Mark von den Erhöhungen nicht betroffen werden. Da Stingl auf seinem Vertrag bestand, blieb nichts anderes übrig, als das Mehr aus dem Unterstützungsfonds des Reichspräsidenten zu zahlen, aus dem die Unterstützungen für Invalide, Kleinrentner, Witwen und Waisen genommen werden. — Es gehört schon eine Schamlosigkeit dazu, solche Zustände bestehen zu lassen und nicht durch ein generelles Reichsgesetz einmal alle Pensionen wenigstens über 1000 Mark im Monat für die Arbeitslosenversicherung etc. abzustreichen.

Deutsche Männner? Charakter?

Die Nationalsozialisten wollen ein neues Führertum, Charakter. Aber die Reden sind schön, **die Tatsachen** sehr unschön, ebenso unschön wie bei den alten, verlotterten Parteien, zum Teil noch schlimmer. **Dr. Frick**, der Weimarer Innenminister, hatte ein Schulgebet erlassen, das ein nationalistisches Haßgebet war. Wir wollen davon absehen, in diesem Zusammenhang darauf einzugehen, wie die Nationalsozialisten auch die Religion mißbrauchen wollen zu ihrem politischen Zweck. Nur das sei verzeichnet, daß Dr. Frick in der thüringischen Kammer, als die Reichsregierung mit ihren Drohungen kam, die Zivilcourage verloren hat, zu seinem Werke und sogar zu seinem Ideal zu stehen. Er erklärte nämlich, das Schulgebet sollte sich **nicht gegen die Juden** richten. — Eine andere Seite beleuchtet ein Prozeß, den der Führer **Streicher** hatte. Er war wegen Beleidigung verklagt wegen eines Artikels im „Stürmer" vom Januar 1928. Es sollten sich zwei Rabbiner in einem Vortrag über christliche Frauen in schmutziger Weise geäußert haben. Streicher selbst mußte zugeben, daß die beiden Rabbiner gar nicht lebten. Das pornographische Machwerk war also in der Redaktion des „Stürmer" selbst fabriziert. Dafür war Streicher als Verantwortlicher des „Stürmer" angeklagt. Streicher aber lehnte die Verantwortung ab und belastete seinen Redaktions- und Parteigenossen Holz, gegen den die Sache schon verjährt war.

Wenn ein solcher Geist, der Geist des „dritten Reiches" werden soll, dann bewahre unser armes Volk ein gütiger Gott und sein Verstand davor. Das ist wirklich kein Faschismus Mussolinischen Willens, der ein Erzieher seines italienischen Volkes ist, das ist ein Geist, der ein Volk in seiner Verzweiflung aufputschen kann, ihm aber niemals innere Kraft zu einem wirklichen besseren Neuaufbau zu geben vermag.

10 Milliarden deutschen Kapitals befinden sich im Auslande.

In Deutschland aber ist kein Kapital in der Wirtschaft, kann nicht gebaut werden, liegen 3 Millionen Menschen mitten im Hochsommer arbeitslos auf der Straße. Und die Wirtschaft wie das Reich müssen vom Auslande gegen hohe Zinsen ihre Anleihen hereinholen.

Bei dem Hüh! und Hott! unserer ganzen Politik ist das kein Wunder. Einmal haben wenige noch Vertrauen zur deutschen Zukunft. Die meisten Volksgenossen haben das Verbrechen der Inflation und Aufwertung noch zu gut im Gedächtnisse. Das Heer der Doktoren, Assessoren, Syndici, Sekretäre, der Admiräle, Generäle, Minister etc., das nach dem Kriege eine so ungeheure Ausdehnung genommen hat, flößt auch kein rechtes Vertrauen in die deutsche Zukunftswirtschaft ein. Noch weniger aber das deutsche Geldwesen, mag die „Währung" auch als noch so sicher hingestellt werden. Wenn nicht eine andere, generelle Finanzpolitik getrieben wird, wenn nicht Deutschland mit einer ganz neuen Finanzgebarung, einer neuen Währung, einem anderen Geldsystem, und mit einer Gesamterfassung der Gesamtwirtschaft samt Finanzen in einem großen einheitlichen Plane für die Gesamtwirtschaft des 69 Millionenvolkes einmal Ziel, Plan, Ordnung in das Durcheinander bringt, wenn nicht die schaffenden Volksmassen aufstehen und diese Dinge in ihre Hände nehmen, wird die Kapitalabwanderung an das Ausland auch mit den neuen Steuererleichterungen nicht abnehmen. Denn die Leute schaffen ihr Geld ins Ausland, legen es in ausländischen Papieren an, obwohl sie in Deutschland höhere Zinsen bekämen. Sie haben kein Vertrauen in die Sicherheit! Im heutigen Systeme des Raubes und Diebstahls und der Korruption an allen Ecken und Enden bedeutet diese Sicherheit für die Sparer mehr, als der höchste Zinsfuß ihnen bieten kann.

Schwerverdiener.

Es besitzen:

über 50 Aufsichtsratsmandate:

Mandate:		Mandate:	
Goldschmidt-Berlin	96	Schweder-Bremen	59
Hagen-Köln	57	Schultze-Berlin	55
Kempner-Berlin	51	Sobernheim-Berlin	59
Lillington-Hermann-Bln.	65	Stein-Köln	60
Oppenheim-Köln	58	Weißenberger	64
Rosterg-Kassel	57		

über 30 Aufsichtsratsmandate:

Arnhold, H.-Dresden	33	Kritzler-Berlin	31
Arnhold, Hch.-Dresden	36	Lotz-Mannheim	38
Bodenheimer-Berlin	34	Mamroth-Berlin	33
Carp-Düsseldorf	34	Nathan-Berlin	46
Deichmann-Köln	38	Pferdmenges-Köln	33
Efferts-Direktor	44	Reinhardt-Berlin	38
Fischer, Rechtsanwalt	48	Salomonsohn-Berlin	32
Frank-Berlin	34	Schlitter	49
Fürstenberg-Berlin	50	Schoen und Woldenegg	43
Guilleaume-Köln	39	Schwabach-Berlin	39
Gumpel-Hannover	31	Sintenis-Berlin	34
Gutmann-Berlin	44	Solmssen-Berlin	47
Heck-Dessau	38	Stauss-Berlin	34
Jeidels-Berlin	44	Sturde-Bremen	40
Kimmrich-Berlin	32	Theusner-Breslau	33
Klemperer-Dresden	31	Warburg-Hamburg	31
Korte-Magdeburg	41	Weil-Mannheim	41

über 20 Aufsichtsratsmandate:

Andrese-Berlin	26	Hiller-Dresden	25
Vierig-Berlin	26	Hincke-Berlin	29
Bernhard-Berlin	25	Joerger-Berlin	27
Blumenstein, Fabr.-Bes.	23	Kleemann-Berlin	25
Blumenstein, Jos. dto.	23	Kloeckner-Duisburg	29
Brusien-Mannheim	27	Krawehl-Essen	28
Carsch-Berlin	27	Krüger-Dresden	28
Degenhardt-Dresden	30	Melchior-Hamburg	23
Eichberg-Berlin	30	Mosler-Berlin	27
Frohwein-Elberfeld	27	Petersen-Leipzig	29
Frohwein, K.-Elberfeld	25	Pöhlmann-München	27
Fuld-Mannheim	29	Rensch-Oberhausen	26
Gehres-Hannover	28	Silverberg-Köln	30
Harney-Düsseldorf	25	Stauss-Berlin	30
Vögler-Dortmund	20	Urbig-Berlin	27

Da liegt die Macht des Finanzkapitalismus. Im Staat des schaffenden Volkes wird es mit diesen Drohnenposten vorbei sein.

Wer zahlt die Steuern?

In England sind 60 Prozent der Steuern Besitzsteuern, 40 Prozent Massensteuern. In Deutschland 37 Prozent Besitz-, 63 Prozent Massensteuern.

Gegen 1913 betragen:

Besitzsteuern 1913: 2449 Millionen, Massensteuern 1600 Millionen.

Besitzsteuern: 1929: 5316 Millionen, Massensteuern 8030 Millionen.

Gegenüber 1913 haben sich also die Besitzsteuern nur verdoppelt, die Massensteuern aber verfünffacht. Nach den neuen Massenkonsumsteuern, die die letzten Finanzregelungen im Reichstage gebracht haben und nach den Vorschlägen der Regierung Brüning, die Kapitalertragssteuern und andere Besitzsteuern herabzusetzen oder gar aufzuheben, würde das Verhältnis sich noch weiter zu Ungunsten der Massenbelastung verschieben. Daß damit die Kaufkraft der unteren Massen immer mehr eingeschränkt und in den Rückwirkungen auf Mittelstand und Wirtschaftsproduktivität sich immer katastrophaler auswirken muß, liegt auf der Hand.

Die Zahl der preußischen politischen Beamten i. e. R.

Wie wir der Antwort des preußischen Ministers des Innern auf eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtage entnehmen, beträgt die Zahl der politischen Beamten aus der allgemeinen und inneren Verwaltung, die sich zurzeit im einstweiligen Ruhestande befinden, 60, darunter 8 Landräte, deren Kreise durch Abtretungen an Polen und durch die kommunale Neugliederung im Westen in Fortfall gekommen sind. Das Wartegeld der gesamten 60 Wartestandsbeamten beläuft sich auf 479 884 RM. Von diesen Beamten haben im übrigen 9 inzwischen bereits wieder im Staatsdienst vorübergehend Verwendung gefunden. Das Wartegeld dieser 9 Beamten beträgt insgesamt 60 354 RM.

Von den genannten 60 Wartestandsbeamten sind 18 nicht aus der Laufbahn der Berufsbeamten hervorgegangen. Das Wartegeld dieser 18 Beamten, von denen 3 ihr bisheriges Amt durch kommunale Neugliederung im Westen verloren haben, beläuft sich auf insgesamt 124 813 RM.

Versäume nicht,

Deinen gefaßten Vorsatz zur praktischen Mitarbeit sofort auszuführen. Sende uns einen Kampffondsbeitrag. Werbe für den nächsten Monat einen neuen Leser, indem Du ein Probeabonnement bezahlst. Gib Dein gelesenes Blatt weiter. Bestelle und verbreite Werbezeitungen. Praktische Kleinarbeit bedeutet Aufbau unserer Sache.

Kauft Bücher!

Die Bücher unseres Verlages sind das geistige Rüstzeug für unseren Kampf. Bestellt für die Bücherei der Ortsgruppen, schenkt Freunden ein Buch. Bücher sind Lebensgefährten.

Frohbotschaft! Von W. Hammelrath. Preis 1 Mk.
Ein Buch, über das sich nicht mehr schreiben läßt, man kann es nur erleben, gleichwie man den Menschen, der das Buch schrieb, erleben muß, um ihn zu verstehen.

Pontius Pilatus, Anas und Kaiphas und der Weltkrieg. Preis 1 Mk.
Ein katholischer Auslandsgeistlicher schreibt hier ein Bekenntnis. Am Anfang des Buches steht eine Warnung. Eine Warnung für alle, die die Wahrheit nicht ertragen können. Unerbittlich wird hier mit dem Ungeheuer Krieg abgerechnet.

Begegnungen. Von W. und M. Hammelrath. Preis 1 Mk.
Hier sind alle Grenzen gefallen. Im hohen Norden und im fernen Süden findet W. Hammelrath den Bruder Mensch. Und er selbst ist ein Mensch, dem etwas vom Leuchten der Ewigkeit aus den Augen spricht. Wer lebt und erlebt wie W. Hammelrath, dem ist der Untertitel des Büchleins, „Allah kerihm" (Gott ist gut), Lebenswirklichkeit geworden. Keine Reiseerlebnisse im üblichen Sinne erzählt Hammelrath hier. Es sind Fahrtenerlebnisse von einer großen und reichen Lebensfahrt, die nie aufhört.

Vier von der Infanterie	**RM. 2.50**
Im Westen nichts Neues	**„ 4.—**
Christus und das menschliche Leben	**„ 2.—**
Ing. Karl Wernegg: Das Arbeitsrecht	**„ 1.20**
Armenien 1915	**„ 1.—**
— Zehn Jahre Kampf für Frieden und Recht	**„ 4.—**
— Die Peitsche des August Schmidt	**„ 4.—**
Pater Ohlmeier: Nie und nimmer krieg	**„ 1.—**
Vom Ringen einer Priesterseele	**„ 1.20**
Leon Maurer: Den Wirbel ... Tambour	**„ 1.75**
Prof. Ude: Der ideale Staatsbürger und seine Wirtschaftsethik	**„ 2.20**
Die blutige Internationale	**„ 1.50**

Verlag „Das neue Volk", Würzburg, Karthause 11a.

„In der Etappe klingt es besser, laßt mich in Ruh!" Oder: „Die Toten wachen auf. Granaten sind sie gewohnt." Oder: „Was braucht ihr Musik, Hauptsache, wenn das Kasino welche hat."

„Wieviel Millionen wohl jeder Tag Westfront kostet drüben und hier", seufzt der Student.

„Rechne mal, was gegraben worden ist, alle Gräben, Gräber und Stollen, alle Geschützstellungen, Minengänge." „Meine Herren," setzt Lornsen hinzu, „dafür hätten wir einen Kanal durch Europa machen können. Die Menschheit verpulvert ihren Überschuß in Form von Kriegen. Die Millionen Tonnen Eisensplitter, die an der Westfront liegen, sind flöten, eine alte Brücke ist doch wenigstens noch einschmelzbar. Ich schlage vor, daß die Herren Gelehrten sich dahintersetzen, wie man die Leichen verwerten kann. Rechnet mal nach, wieviel eine Million Gefallener wiegen. Sagen wir 150 Millionen Pfund. Ist doch eine Sauerei, daß das schöne Fleisch so verkommt."

„Tröste Dich, Bluthund," spottet Job, „hier werden die Bäume später dafür höher wachsen. Auch Blumen werden in Hülle und Fülle sein, denn Gott der Herr ist die Weisheit und Gerechtigkeit bis in alle Ewigkeit. Amen."

Ein frommer Katholik bekreuzigt sich ob dieser Worte und schüttelt den Kopf.

„Selig sind, die geistig arm sind, mein Junge", schreit Job ihm wütend ins Gesicht.

Hügelauf, hügelab bersten die Granaten, die Luft ist erfüllt vom Pfiffen und Heulen der Granaten und Splitter, vom Poltern und Detonieren der Minen; unaufhörlich steigen in rasendem Tempo die Dreckfontänen. Jeder Quadratmeter Boden wird umgepflügt, das Untere nach oben gewühlt, Stollen zerquetschen wie Streichholzschachteln, Ausgänge werden zugeworfen, ganze Minenwerfer hochgeschleudert. Tausende von Granaten in jeder Stunde und jede Granate viele Hunderte von Splittern, und doch ist kein Granatfeuer imstande, die Westfront aufzureißen; Millionen Menschen sind stärker, als Millionen Granaten. Flammenwerfer, Hand- und Gewehrgranaten, Flügelminen, Bomben, Stollenbrecher, Blausäure, Sprenggranaten, Mörser und Tanks erzielten bisher nichts als Verluste. Die meisten Schluchten hinter der deutschen Linie sind schon schwer vergast. Die Sandsteinhöhlen der linken Division, die als Verwundetensammelstellen dienen, liegen unter besonders schwerem Feuer. Der Gegner scheint so viel Munition und Geschütze zur Verfügung zu haben, daß er sich jede Beschießung erlauben kann. Leicht verwundete Fahrer, der Rest einer ganzen Munitionskolonne, erzählen, daß die Höhlen mit besonderen Geschossen bearbeitet werden. Eine Sandsteinhöhle voller Verwundeten sei schon hin. Entsetzlich wäre das Elend dort, alle Eingänge unter Gas.

Französische Geschwader ziehen unbehelligt über die Geschützstellungen ihrer Gegner, denen es an Flugzeugen mangelt. Über einer deutschen Langrohrbatterie zieht einsam ein französischer Beobachter seine Bahn. Er leitet das Feuer einer Batterie. Die Flugabwehr hat schon hunderte Schrapnellwolken um ihn herum gestreut, er läßt sich nicht stören. Nun hat die feindliche Batterie die deutsche gefaßt, Staubwolken fahren hoch, Deckung wird fortgerissen, Baumleichen brechen, die Bedienung zieht sich zurück. Schuß auf Schuß sitzt in der Batterie. Der Flieger zieht ab.

Die Wolken verziehen sich, hell scheint die Sonne herab auf den Sturm der Zerstörung. Fünf deutsche Fesselballons steigen auf, beim Gegner hängen nur zwei. Die deutschen hängen in halber Höhe, sie fürchten die Abschießerei der Flieger, die zudringlich geworden sind, nachdem sie gemerkt haben, daß auf deutscher Seite wenig Flugzeuge frei sind.

Lornsen denkt an seine Frau. Jagt man sie fort, wenn man heimkommt? Verzeiht man? Lächerlich, verzeihen — hat man selbst denn anders gehandelt? Wenn sie es wüßte, könnte sie nicht den Spieß umdrehen und sagen: ‚Ich tat das gleiche, was Du getan hast, wir sind quitt'. Aber sie weiß es eben nicht, das ist der Unterschied. Wie fremd ist man sich schon geworden, bald drei Jahre auseinander und ein halbes kannte man sich nur. Der verfluchte Krieg.

Vom Schallmeßtrupp, der zwischen der ersten und zweiten Linie im Divisionsabschnitt zwei Meßbasen hat mit je drei Meßpunkten (kleine Holzbuden mit Platz für zwei) kriecht ein Mann in den Eingang des Stollens. Die Schallmeßleute warteten in ihren Buden auf die Ankündigung des ersten Schusses einer Batterie, die eingeschossen werden sollte, als das feindliche Feuer einsetzte und schnell zum Trommeln anwuchs. Der Telephonist, der in den Stollen gekrochen ist, hat seinen Kameraden in der Meßbude schon nach wenigen Schüssen verloren. Nicht gewöhnt an schweres Feuer, lief er von Todesangst gehetzt, aus der Hütte, sprang in einen Graben, irrte im Gewirr der Gräben umher, fühlte Blut rinnen, kam in die Nähe des Stollens und blieb eine Zeitlang ohnmächtig liegen. Job und der Student tragen ihn herunter. Sein Gesicht ist angeschwärzt, ein Auge zerstört und Splitter in der Brust. Müller macht Verbandstoff klar, der Student zieht ihm Rock und Hemd ab. Er wälzt sich, krümmt sich zusammen, fährt im Todeskampf mit den Nägeln in die Hände des Studenten, die ihn halten, dreht die Arme und stirbt.

„Daß der noch hier reinkommen konnte", meint Lornsen und betrachtet die Stoppuhr, die er aus dem Rock des Schallmeßtruppmannes genommen hat.

„Das muß ein Telephonist von der Schallmessung sein", sagt Job. „Dort haben sie solche Uhren, mögen die Götter wissen, wie der Kerl hierhergekommen ist."

Ein Gefreiter steckt die Erkennungsmarke des Toten ein, dann legen sie ihn weiter zurück am Ende des Stollens nieder, decken das Gesicht mit einer Zeltbahn zu und nehmen schweigend ihre alten Plätze wieder ein.

Eine Mine schlägt neben dem Eingang in die Deckung, ein Haufen Steine und Sand sinkt auf die ersten Stufen. Eine zweite schleudert von der gegenüberliegenden Wand zerrissene Sandsäcke herab und ein Rudel von Granaten wühlt den Graben um. Deckungen sinken herab, Grabenwände stürzen ein, und nach der nächsten schweren Mine ist der Stolleneingang nur noch ein Loch. Schweigend warten sie im Unterstand auf den Tod. Der Student hat sich ausgestreckt, die Hände unter den Kopf gelegt und die Augen geschlossen. Er denkt an sein schwarzhaariges zwanzigjähriges „Reh", das mit Vornamen Anita heißt. Es macht ihm Freude, dies Erlebnis des letzten Urlaubes vorbeiziehen zu lassen.

Was für große Augen sie hat, wie schön geformt, und der Mund, der weiche, liebe Mund. Der Nacken, der leise Duft der Haare. Er sieht alles und lächelt wehmütig. Die zerbrechlichen, ein wenig zu kleinen Hände, die entzückenden Ellbogen, das feste Fleisch unter der gebräunten Haut. Was sie wohl sagen würde, wenn sie sein von Narben entstelltes Gesicht wiedersehen würde! Nein, diese glühenden Narben konnte man nicht ohne Auflehnung küssen, aber nur keine Sorge, man wird nie aus der Hölle zurückkehren, es ist ein verklungenes Märchen. Er malt es sich aus, daß der Stollen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Heilkraft der Frouwe.

Von Friedrich Lamberty-Muck, Naumburg/Saale

(1. Fortsetzung.)

Ja gerade jetzt noch wirkt sich die Verstandeskultur der Mannwelt aus als lebenszerstörend, und es bilden sich herzlose Machtgebilde von „geistreichen" Kulturlosen, von intellektuellem Treibsand auf der einen Seite, und auf der andern Seite entsteht eine neue deutsche Welt aus den Neugeborenen, die wie Kinder mit durch die fraulichen Wesensnaturen neu sich entwickelten und neu erzogen angeschlossen wurden, oder aufgeschlossen, für Ideen, die ewig sind über Volk und Völkern. So haben die fraulichen Kräfte Beziehungen zur neuen Welt, zur Kindschaft eines Volkes, und sie wirken diese Kräfte mit einer manchmal unbegreiflichen Zähigkeit aus als Mahnung an das Leben, oft stumm, anklagend, auch lauter, hart, auch durch Geschriebenes, mehr aber durch Lebensgestaltung in den Bünden und als erwachte Mutter in den Familien. Die Stillen wissen schon vor 1910 von dem Versinken der alten Verstandeswelt, von einem neuen Einbruch kosmischer Kräfte. Sie haben immer wieder bereitgestanden und ausgetragen und durch sie ist der Sohn geboren, der schon schaffen und wirken muß, ganz klar, innerlich fest und mit Vollmacht, mit Rückverbindung (Religion).

Es ist sicher immer schon so gewesen in Zeiten der Entartung und Enterdung, daß der Mann sich verlor in Systemen und die Frau ihn zurückholte in das Leben. Jetzt vielleicht ist alles viel gewaltiger und größer, weil die ganze westliche „Kultur-Welt" von dieser Krise getroffen wird.

Die Frau als die Hüterin der geistigen Welt und Kräfte durch alle Not und durch den Tod der vergangenen hindurchgeschritten, ist die Wissende, die Norne. Sie waren nur scheinbar in dieser Welt umgekommen, früh genug sind die Einsamen unter ihnen in die Stille gegangen. Dann sind sie aufgestanden und haben als neue Kraft gewirkt. So retteten sie das lebendige Pfund. Sie wachsen auch über die seelisch und leiblich reinen Frauen, die aus der Fülle des Lebens und geborgen in einer neu gewachsenen Mannwelt, Heim, Mutterschaft und das ganze neue junge Leben herausstellen. Es ist so köstlich, um diese Welt und Beziehungen zu wissen, auch gibt es den jungen Deutern (Führeren) der deutschen Jugendbewegung so viel Kraft und Vertrauen, ein neues Volk, eine neue Familie, eine neue Sippe wachsen zu sehen, wach und wissend um die Nöte und Gefahren, die noch lange nicht überwunden sind, weil die Gebilde des Verstandes und der Systeme keinesfalls schon beseitigt ist. Aber in diesen Kreisen wächst ein neues Volksverbundensein auf, ein helfendes Miteinander von Kindern und Eltern, ein Wachhalten der Jungen und Einführen in die Not der Zeit. Immer mehr und mehr finden die Jungnaturen den Weg zu solchen Familien und Horten, und immer stärker wird der Kreis der neuen deutschen Welt. Keine wirtschaftliche Not und Aussperrungen von seiten der Altnaturen und Interessenwirtschaftler hält die Jungen ab.

Haben auch nicht alle Frauen einen Gesamtüberblick über die Zeitgeschehnisse, ein Wissen von Ursachen und Folgen tiefster Art, so ahnen sie und empfinden, spüren, daß ein Neues, ein Junges wächst und verschließen sich nicht den Vorzeichen, sondern horchen auf, wirken still mit, je nach Kraft und Reife, je nach durchschrittenem Leid und Auferstehung. Sie schauen und prüfen genau und verständigen sich fast stumm untereinander, daß hier und dort etwas Helles sich entwickelt, oder aber, sie machen sich und den Kreis darauf aufmerksam, daß das Wort hier und dort noch nicht die notwendige Tat ist, daß Machtgelüste noch keine mächtige Entfaltung gewährleistet, daß vielfach Schleichendes und in sich Totes sich nur noch weitere Lebensmöglichkeit verschaffen will auf Kosten der Jungen, des Lebens, der Kommenden. Sie sind wie die herrlichen Mütter besorgt um die Kindschaft eines Volkes. Sie haben eine feine Nase für Echtes und Wirklichkeiten, sie spüren das Wesen sofort heraus und verschließen sich dem Gemeinen. Sie sind unterrichtet, sie sind „im Bilde", wie mit einem Strom des ewigen Lebens durchzogen, spüren sie, wissen sie um die Zeiterscheinungen, wie die Irrtümer aufkamen und aufkommen, wie das alles so lebelos starr, müde und unentschlossen, latschig, dämlich geworden ist. Da sie aber Rückverbindung haben mit der ewigen Flutkraft der Ideen und Liebe, ahnen sie, wissen sie, aus Lebenerfahrungen noch bestärkt und aus Kreuzigung und Not auferstanden, was werden kann, soll, muß, als naturnotwendiger Ausgleich, Aussöhnung, Erlösung, verwirrter, entarteter, verfallender Arten, Rassen und Sippen. Sie als die stärker Liebenden, kosmisch Wachen, Auferstanden wollen keine politische Macht, wohl wünschen sie den schaffenden Männern die Macht und sie wirken mit. Sie kennen eben die anderen Wirkungsmöglichkeiten ihrer Art, und die Werkstatt der Frau hat mit der Alltagspolitik und Schieberei von heute wenig zu tun. Sie sieht das alles nur noch als Auswirkung der Verstandeswelt. Erinnert im politischen Leben einer an das Ganze, horchen sie auf. Unter den Wachen und Wissenden sind auch die noch ganz seelisch und geistig Lebendigen, die ein starkes Erkennen in sich tragen, daß diese Welt wieder geboren werden muß durch Mütter von Söhnen, die einstens das alles tun können und aus einem inneren Gesetz heraus tun, herausstellen müssen. Diese Söhne sind heiler, heilgeboren durch urmütterliche Kräfte gegangen, aus fraulichem Wesen entsprossen, stiller in der Ruhe und Entschlossenheit, im All-Eins-Sein ausgetragen, doch sie wissen von den Wehen der Zeit und der großen heimatlichen, völkischen und menschlichen Not, so daß in den Söhnen das Schwingen und Klingen, die Flutkräfte, die ewig sind, verkörpert werden und Kräfte zur Gestaltung des Lebens sind. Diese Mütter haben es verstanden, die Schwarzfunker der Zeit umzumlinzen in Trotzkraft und Wehrkraft und Heilung. So gestalten sie durch starke innerliche, lebendige und wache Kraft, Empfangsbereitschaft für alle guten Kräfte, neues Leben. So führen sie durch Güte und Härte zugleich. Manches neugeborene Kind dieser Zeit ist schon ein Zeichen neuer Genesung.

Diese fraulichen Wesen stehen unter andern Gesetzen des Werdens, die wir Männer nie restlos begreifen werden, die nur wenige unter uns ahnen. So wirken diese feinen fraulichen Kräfte nicht durch Worte und Vorträge, oder politische Streitsucht, sondern sie sind wie der neue Tag, wie das neue Wesen, wie die Mutter, sie sind die Mütter der neuen Zeit.

Die Frauen sind bereit, alles zu unterlassen, daß die Lichtkräfte, die durch sie hindurchwirken, nicht durch unnötige Eindrücke, Verfallszeichen, Erlebnisse beschattet werden und nicht getrübt durch die verneinenden Schwingungen der Zeit, noch durch die Dinge der Zeit. Sie stärken sich im Freien, im Gesunden, im Stillen, in der Musik, im Volke. Des Volkes Not ist wie ein Mitgestalten an der Heilkraft, die sie aus sich herausstellen im Sohne. Sie sind Sammelwille, Sammellinse, Lichtkraft. Ihr Leben in der Stille ist Gebet, Lauschen, Aufnehmen, Verbundensein, Gottesnähe. Ihr Wirken ist Geben, Hingabe, Austragen, Schenken, Gottes-Offenbarung. So schaffen sie, bilden sie sich, und in ihrer Hochzeit kreist es um das Neue, das Kind-Künder-Kundtuer des Lebens. So bringen sie verwirrten Völkern den wiedergeborenen Sohn, den Menschen geheilt, das Unfaßbare, wundersam und stark. Sie werden auch darüber wachen, wenn sie den Mann nicht finden, der gleich strebend sich bemüht, sie bleiben sich treu und werden noch wacher, finden auch ihre Aufgabe, sie offenbaren sich durch andere Werke und Handlungen.

Bereits dämmert es in vielen Frauen der Gesellschaft und die Kälte der Gesellschaft läßt sie noch einmal ganz nach innen schauen, als wie vor dem Tode. Treffen sie in solchen Zeiten mit lebendigen Frauennaturen zusammen, bricht der ganze Strom neuen Lebenssinns und des Hellen durch, und es kann zu Trennungen, Spaltungen, Lebensänderungen, zur Abwehr kommen, zu neuen Gelöbnissen und neuer Blüte des Geistigen, der großen Volksverbundenheit, der Liebe, zur Wiedergeburt nicht nur in sich, sondern in der ganzen Familie, da die Mutter auferstanden ist in ihr. (Schluß folgt.)

Der bekannte Kraftwagen

MERZ

für Büro, Heim und Reise

Ein Sondertyp im Weltmarkt!
Konkurrenzlos in Leistung und Preis!
In bequemen Monatsraten von RM. 20.— an

MERZ-Simplex nur RM. 198.—

MERZ-Modell „3" nur RM. 242.—

Aufträge erledigt ein Parteifreund.
Anfragen unter B 1000 an „Das Neue Volk".

Arbeiter schreiben.

Werte Freunde!

Seit zwei Jahren bin ich Leser des „N. V." und Vertreter unserer Idee. Während dieser Zeit habe ich den ganzen Kampf mit aller Aufmerksamkeit verfolgt und auch so weit, als in meinen Kräften stand, mit geführt. So ist es mir nun mit Hilfe einiger Freunde gelungen, eine Ortsgruppe von 25 Mann zu gründen. Man sollte es gar nicht glauben, daß eine ehrliche Partei des Volkes so bekämpft würde. Als ich früher die CSRP. noch nicht kannte, dachte ich oft, wenn der Schwindel so an meinem Geist vorüberzog, stände doch mal ein Mann auf, der diesen Schwindlern die Wahrheit sagte und zwar in dem Sinne der CSRP. Ich war damals der festen Überzeugung, daß innerhalb zwei Jahren diesen alten Volksverdummern das Handwerk gelegt sei. Wie hab ich mich geirrt. Jetzt weiß ich, was es heißt, ein politisch unreifes und dummes und dennoch klugeinwollendes Volk aufklären. Ja, kopfschüttelnd muß man oft weitergehen, wenn man die größten Verleumdungen und Verdrehungen vorgeworfen kriegt. „O Stumpfsinn, du mein Vergnügen", so kann man allen diesen denkfaulen Elementen zurufen. Der Höhepunkt dieser wahnsinnigen Verleumdung war im vergangenen Winter erreicht. Als unser Herr Pfarrer den Fortbildungsschülern wörtlich erklärte: „Das „N. V." ist eine gottlose Zeitung und die wird nur in G. gehalten." Letztere Lüge hätte ihm schon von den Schülern widerlegt werden können. Daß eine solche Verleumdung von einem Priester möglich ist, kann man gar nicht verstehen. Was denken die Schüler nun von den Lesern des „N. V."? Aber um diesem Wahrheitsverdreher nicht noch mehr Verdrehungs-Material zu liefern, haben wir alles über uns ergehen lassen. Einige Wochen nachher hatten wir dann zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, in welcher aber leider keiner dieser Prominenten erschienen war. Im Gegenteil: man zieht es vor, am andern Tage das Dorf zu besuchen, um mit dem seltenen hohen Besuche die noch nicht ganz Überzeugten zu beeinflussen. Neuerdings ist von derselben Seite ein neuer Lügen-Sturmangriff gemeldet worden, welcher lautet: „In Dortmund, in einer christlichsozialen Parteiversammlung habe es schwer über die Religion hergegangen." Vielleicht ist Ihnen etwas davon bekannt und es würde mich freuen, wenn Sie im „N. V." etwas Wahres über die Sache berichteten. Und nun zur eigentlichen Sache:

Wort- oder Tat-Christ!

In unserem Nachbardorfe B. wird zurzeit eine Kapelle gebaut. Bei uns ist es nämlich so, daß jedes größere Dorf neben der Pfarrkirche auch noch eine Kapelle hat, in welcher alle zwei bis drei Wochen eine heilige Messe gelesen wird. (Je nach Wunsch und Geld der Gläubigen.) B. ist aber nur ein kleines Dorf und die Bewohner alle arme Leute. Deshalb wurde eine Hauskollekte angeordnet und von der Kanzel dringend empfohlen. Das Resultat dieser Kollekte war folgendermaßen: D. mit seinen über 1400 Einwohnern und zu 99 Prozent Zentrumswählern brachte die nennenswerte Summe von 450 Mark auf, in heutiger Not gewiß viel Geld. Die Ortschaft G. dagegen, mit ihren 50 Einwohnern und zum größten Teil Christlich-Sozialen sind (also Gottlose) brachte die lobenswerte Summe von 50 Mark auf, also pro Kopf 1 Mark. Mit dieser Summe steht G. an der Spitze von sämtlichen Dörfern der Pfarrgemeinde. Nun könnte leicht mancher Leser denken: die Leute sind kapitalkräftig; im Gegenteil: Nur kapitalschwache, arme Proleten beherbergt die Ortschaft G. Wie ist es denn mit D.? Nur zwei Tatsachen seien angeführt: Eine nicht allzu geringe Zahl Prominente, Beamte, befinden sich daselbst, die auch sehr viel von Christentum und christlicher Nächstenliebe reden; die Gehaltsgruppe ist auch nicht die niedrigste. Eine weitere Tatsache ist, daß im vergangenen Jahre in jedem Monat für 10 000 Mark Bier verkonsumiert wurde. (Hört, hört!) Ich nehme an, das sich jetzt jeder das richtige Bild vorstellen kann. Im Volksmunde heißt es heutzutage: Du darfst so schlecht sein wie du willst, nur darfst du nicht die Wahrheit sagen. O. St.

Anmerkung der Red.: Uns ist von einer Versammlung in Dortmund, wo es „schwer über die Religion hergegangen", nichts bekannt. Aber selbstverständlich schreien alle Bonzen und Scheinautoritäten, wenn sich die Proleten über die Dinge wie sie sind, über Theorie und Praxis unterhalten. Und wenn dann so mancher verlogenen Tradition und der rauhen Wirklichkeit der alles zudeckende Mantel des „Ausgleiches" heruntergerissen wird, dann redet man von Untergrabung der Autorität. Wir haben nichts anderes zu tun, als immer wieder die Tatsachen aufzuzeigen und zu handeln.

nach so und so viel Treffern endlich von einer schweren Mine getroffen wird. Die Stollenbretter da oben werden knicken, die Mine wird zünden, bevor sie aber zündet, ist sie durch Dreck und Holz gedrungen, hat vielleicht gerade die Brust mit der Spitze berührt. Nun explodiert sie, nichts ist mehr übriggeblieben als Fleisch- und Knochenfetzen und die wirft die Mine mit dem Dreck, den Stollenbrettern, den Splittern hoch, verstreut sie in alle Richtungen, und es ist aus, ist aus für alle Ewigkeiten. Volltreffer! Er beißt sich auf die Unterlippe. Ja, das Reh, sein kleines Reh. „Das können Sie unmöglich alles tragen", sagte sie am Bahnhof. „Den Karton geben sie mir. Wo wohnen Sie, ich gehe mit." Seine Mutter war gerade beim Steckrübenschälen, als sie ankamen. Die Kleine mußte bleiben. Die mühsam zusammengetragenen Herrlichkeiten ausgebreitet: Äpfel, Butter, zwei Brote, Wein und eingemachtes Gemüse. Deutschland hungerte. Die Kleine war ganz außer sich vor Freude, als sie nach einer halben Stunde mit speisen durfte. „Wir können die Steckrüben schon nicht mehr riechen," sagte die Mutter, „die Grippe haust auch noch zwischen uns." — „Ich liege viel in der Sonne," sagte die Kleine, „ich esse Sonnenlicht." Am anderen Abend hatten sie sich getroffen. Wie selig war es gewesen, ein liebes Mädchen an der Seite zu haben statt Kameraden, nichts als Kameraden. Die beiden Punkte, die sich deutlich auf der Bluse zeigten, alles — sein Reh, sein kleines Mädchen, seine Welt für vierzehn Tage. Dunkle Alleen, Sterne, dann und wann Menschen, aber man sah sie kaum. Manchmal hatten sie miteinander gesprochen, was, ja was? Vom Frühling, von Blumen und Tieren! Unter hohen Bäumen sitzend, hatte er sie sein Reh genannt, ihre Hände genommen und sie geküßt.

„Das ist ein Feuer," ruft Lernsen, „meine Herren, wie an der Somme!"

Sie hatte das leise getadelt, als er dann aber sagte, es könnte sein letzter Urlaub sein, und er habe sie herzlich gern, hatte sie kameradschaftlich den Arm um seinen Arm gelegt und befohlen, daß er gesund heimkehre. „Jeden Abend werde ich beten und Gott bitten, die Kugeln abzuhalten." Außerdem müsse er ein kleines Kissen mit eingenähten Haarsträhnen als Talisman tragen, sie werde es ihm morgen noch zurecht machen. Wenn sie später verheiratet wären, wolle sie vier Kinder haben, zwei Jungens und zwei Mädchen. Jedes Kind baue sie in ihrem eigenen Leibe, ob er das auch könne? Nein, das könnte er nicht, Männer könnten nur immer viel Unsinn machen: sich totschießen und all das andere. Es war herrlich gewesen. Ihre geschlossenen Augen, ihr leises Geflüster, ihre natürlichen Gebärden, ihre offenen Worte. (Sein Gestammel, seine wilde Zärtlichkeit übergeht er geflissentlich.) Spät am Abend eine Trennung, als gelte es für das ganze Leben. Immer wieder gab es noch schnell etwas zu sagen. Und am anderen Tag nach einer Nacht voller bunter Sehnsucht zusammen unterm Schirm im Regen. Den Schirm bezeichnete sie als ihre gemeinsame Wohnung. Weit draußen vor der Stadt aßen sie zusammen zu Mittag. Für viel Geld gab es schließlich doch alles.

„Wir sind Fürsten heute, mein Bub', wir sind im Märchen." „Mein Bub", wie sich das hier anhörte.

Mit einem furchtbaren Krachen bricht das oberste Stück des Eingangs zusammen, eine Staubwolke erfüllt den Unterstand.

„Ist noch Licht da?" ruft Job. „Wo sind die Spaten, legt sie bei den Stufen hin, daß wir uns freiwühlen können, wenn auch der Rest hinübergeht."

„Wir können etwas abstützen da oben, Stollenbretter liegen noch hier", ruft ein Mann.

Vier machen sich daran, den drohenden Einbruch abzustützen. Der Student bleibt liegen. Ihm ist alles gleich, stirbt man, nun so stirbt man eben, Millionen sind verreckt, warum sollte man ausgerechnet etwas Besonderes sein. Er träumt weiter. (Forts. folgt.)

Material gegen die Militärpolitik.

Soeben ist von dem bekannten Kenner des Reichswehretats und der Reichswehrverhältnisse, Otto Lehmann-Rußbüldt, eine Schrift erschienen, die zur 3. Lesung des Reichswehretats das nötige Material gegenüber dem „Basta!" Wilhelm Groeners bietet, eine Schrift, die jeder Volksgenosse lesen sollte: „Die Reichswehr", im Verlag der „Scholle", Berlin. Nicht nur das ganze statistische Material über Wehretats und Reichswehr ist dort verwertet, sondern auch die Denkschrift Groeners zum Panzerkreuzer A ist abgedruckt, die am eindringlichsten beweist, was man mit diesem Kreuzerchen eigentlich will, die einführt in den Geist, der das Reichswehrministerium beherrscht und zugleich das Rätsel dem Volke löst, warum dem Kreuzer A die weiteren Kreuzer folgen sollen und wie ungefähr das demnächstige „Flottenprogramm" Groeners ausschauen wird, das aus solchem Geiste geboren werden wird.

Aus der Bewegung.

Landesverband Baden.

Ortsgruppe Karlsruhe. Wir machen hiermit nochmals auf die am kommenden Dienstag, abends 8 Uhr, bei Freund Barth, Hindenburgstraße 71, stattfindende Monatsversammlung mit Vortrag aufmerksam. Wie bereits bekannt gegeben, wird Freund Klein einen Vortrag halten über „Pazifismus vor dem Kriege in Frankreich", und dürfte dieses Thema in Anbetracht der großen Erfahrungen, die der Referent vor dem Kriege in Frankreich gesammelt hat, außerordentlich interessant sein. Wir bitten die Mitglieder und alle Leser des „Neuen Volkes", an diesem Abend zu erscheinen und für den Besuch unter Bekannten zu werben.

Elgersweiler/Baden. Die Ortsgruppe der CSRP. Hofweier hatte für den Sonntag, den 11. Mai, ihren Führer Vitus Heller hier sprechen lassen. Die Versammlung war sehr gut von den Bauern besucht. Auch hier hat unsere Bewegung Fuß gefaßt und wird trotz Kampfes gegen uns nicht zu verdrängen sein. Nun an die Arbeit, um diese neue Zelle weiter auszubauen.

Hofweier. Am Sonntag, den 11. Mai, sprach hier unser Parteiführer Vitus Heller. Die Versammlung war sehr gut besucht. Die Anwesenden lauschten in aller Stille und nahmen die Ausführungen Hellers mit großem Beifall auf. Diskussion gab es keine nennenswerte, ein Zeichen dafür, daß die Gegner hier im Orte den Mut nicht mehr haben, gegen Heller aufzutreten. Die Partei hat hier guten Fuß gefaßt und wird sich so schnell nicht aus dem Sattel werfen lassen. Nur ist zu wünschen, daß die Freunde am Orte etwas schneidiger an die Arbeit gingen, denn viele Freunde könnten gewonnen werden, sie müßten nur erst aus dem Schlafe geweckt sein.

Landesverband Bayern.

Regensburg. Am Donnerstag, den 5. Juni findet im Schierlingerbräustübl abends 8 Uhr unsere Monatsversammlung statt. Es spricht der Landesvorsitzende Freund M. Schmidt-Ingolstadt über das Thema: „Wege zum Ziel". Weiter wird sprechen Frd. Pongratz über „Führer und Geführte". Wir bitten unsere Freunde, diese Versammlung restlos zu besuchen. Bringt auch Gäste und Gesinnungsfreunde mit.

Tegernheim b. Regensburg. Sonntag, den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, öffentliche Volksversammlung, in der die Freunde Pongratz und Bucher aus Regensburg sprechen über das Thema: „Pazifismus, Christentum und Proletariat". Freunde aus Regensburg werden gebeten, dieser Versammlung beizuwohnen.

München. Jeden zweiten Freitag treffen sich die Freunde im Lokale „Burg Raueck", Fürstenfelderstraße. Die nächste Versammlung ist also am 13. Juni. — Das „Neue Volk" liegt jetzt zum Verkaufe aus am Karlsplatz und zwar beim Zeitungsverkauf an der Sonnenapotheke. Wir bitten die Freunde, dies zu beachten.

Kreisverband Unterfranken.

Christlich-soziale Kundgebung auf der Homburg bei Gemünden.

Am Pfingstmontag Nachmittag findet auf der Homburg eine Kundgebung der CSRP. statt. Auf Wunsch vieler Freunde haben wir diesen Ort gewählt. Immer größer geht das Erkennen der politischen Es verlangt nach Klarheit und Wahrheit. Wir werden nicht säumen, und wirtschaftlichen Zusammenhänge durch das schaffende Volk mit allen Kräften die Front des schaffenden Volkes zu bilden. In der Geschichte der CSRP. Frankens wird die Tagung auf der Homburg ein weiterer Markstein werden müssen. Wir fordern alle Freunde unserer Sache auf, restlos zu erscheinen. Werbt in euren Heimatgemeinden und bringt Freunde mit. Bereitet euch gut vor, immer mehr müssen unsere Zusammenkünfte klare und zielbewußte Geschlossenheit tragen. Bis in das letzte Dorf werden wir eindringen. Der Bauer erwacht. Die Front des schaffenden Volkes wird gegen alle Reaktion Wirklichkeit werden. Den Freunden aus der weiteren Umgebung Frankens gehen noch nähere Informationen zu. Die Parole muß heute schon heißen: Am Pfingstmontag auf zur Ruine Homburg! Auf den Trümmern der alten Zwingburg wollen wir raten und planen, die neuen Zwingburgen zu stürzen.

Stadtlauringen. Samstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, bei Landwirt Franz Kaufmann Versammlung. Es spricht Freund Silbersack, Würzburg.

Röttingen (Ufr.). Hier hielt die CSRP. am Sonntag, den 25. ds., eine Versammlung ab. Vitus Heller und Paul Feltrin waren erschienen. Der Saal war überfüllt, im Heimattale Vitus Hellers wollte jeder den viel geschmähten Mann hören. Unsere Gegner taten uns besondere Ehre an. Der christliche Bauernverein war mobilisiert und einen Abgeordneten des Landtages wie einen Bauernsekretär hatte man sich verschrieben. Wir müssen uns hier noch öffentlich für die gute Reklame bedanken, die man so für uns machte. Denn durch die angekündigte Stellungnahme gegen V. Heller machte man die Bauern erst recht neugierig und mancher, der sonst das übliche Brett der Reaktion vor dem Kopf trug, bekam durch den Besuch der Versammlung ein anderes Licht aufgesteckt. Die Stellungnahme des Herrn Abgeordneten wie des Bauernsekretärs war mehr als kläglich. Während dem Abgeordneten Müller nachgesagt werden muß, daß er sich bemühte, sachlich zu bleiben, war die Stellungnahme des Sekretärs Herold mehr wie kläglich. Die alten Ladenhüter wurden aufgefahren und der Bolschewismus mit vielen anderen Wauwaus mußte herhalten. Aber auf diese Leimruten fällt selbst der Bauer nicht mehr herein. Von Sekretären und Professoren dieser Art hat er sich lange genug narreführen lassen. Die Verbindung der Schaffensbauern mit den Arbeitern in Stadt und Land wächst und muß Wirklichkeit werden. Die Versammlung war ein voller Erfolg für die Sache des Volkes. Den Freunden aus den verschiedenen Gemeinden des Taubertales, die bereits heute schon neue Versammlungen wünschen, sei gesagt, daß wir bald kommen werden. Auf den Verlauf der Versammlung in Röttingen und auf die Lehren, die wir daraus ziehen müssen, wird noch besonders eingegangen werden. Darüber hinaus aber geben die Bauern und Arbeiter aus Stadt und Land heute schon, wie Röttingen zeigte, der Reaktion die Quittung. Vorwärts, Freunde! Organisieren und arbeiten für die Zukunft des schaffenden Volkes!

Kampffonds und Wahlfonds. Miltenberg 1 RM. — Weitere Zahlungen auf das Konto Nürnberg 110 95, Berthold Silbersack, Würzburg.

Landesverband Rheinland.

St. Tönis. Zusammenkunft bei Fr. Heinr. Knops, Prinzenstr. 44, am Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr. Alle Freunde, auch Interessenten, sind herzlich eingeladen. Es gilt, aktivste Kräfte zu erfassen. Darum wird keiner, dem unsere Ziele wirklich Herzenssache ist, von der Zusammenkunft fernbleiben, wenigstens nicht ohne genügende Entschuldigung. — Unser Gemeindeparlament hat sich gegen die Stimme unseres Fr. Knops und die Stimmen der WP. Dikten „verschrieben". Das bedeutet eine Mehrbelastung des Etats von mindestens rund 17—1800 RM., die wir Steuerzahler an die Parteikassen zahlen müssen. Das haben wir den Sozialdemokraten und dem Zentrum zu danken. Wir erheben Protest! — Die Fr. Knops zukommenden Gelder fließen mit Ausnahme des durch Parlamentsarbeit tatsächlich aufkommenden Arbeitsschadens, der vergütet wird, auf das Konto: Barmherziger Samariter. — Des weiteren wurde in letzter Gemeinderatssitzung von Fr. Knops angekündigt, daß die CSRP. einen Antrag einbringen wird, wonach Gemeindearbeiten an Meister, die mehr als einen Lehrling und keinen Gehilfen beschäftigen, nicht vergeben werden dürfen; ebenso nicht an solche, die nicht den Tariflohn zahlen.

Kohlscheid. Am Samstag, den 17. Mai, konnten wir unsere Generalversammlung abhalten. Durch die Mitarbeit im Gemeinderat waren wir bis jetzt noch nicht dazu gekommen. Als Hauptpunkt der Versammlung ist der Vortrag unseres Freundes Schulteis anzusehen. In kurzen Zügen streifte er unsere Arbeit vom verflossenen Jahr in der Partei als auch im Gemeinderat. Alsdann wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Freund Preuth, der bis jetzt erster Vorsitzender der Ortsgruppe war, legte seinen Vorsitz nieder, weil er durch sein Alter und seine Mitarbeit als Gemeinderatsmitglied doch etwas zu viel in Anspruch genommen wurde und er in dieser Hinsicht schon gut für den Nachwuchs gesorgt hatte. Unser jetziger Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Schwan Chr., Kaiserstr. 76; zweiter Vorsitzender Frohn Jos., Schulstr.; Kassier und Geschäftsführer Felix Franz, Bauckererstr.; Schriftführer Flau Jos., Forstheiderstr. Revisoren: Joh. Flau und Ludwig Simons. Mit dem Versprechen des Vorstandes, seine Arbeit nach besten Kräften zum Wohle der Partei auszuführen, wurde die Versammlung geschlossen.

Wuppertal. Am Samstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, findet im Hotel Hegelich, Barmen U., Alleestr. 31, eine öffentliche Versammlung unseres Stadtverbandes statt. Freund Heller wird zu dieser Versammlung erscheinen und wird reden über den Leidensweg des schaffenden Volkes. Alle Freunde unserer Bewegung laden wir zu dieser Versammlung freundlichst ein, auch unsere Freunde aus dem Bergischen sind herzlich willkommen. Sorgen wir dafür, daß die Versammlung zu einem Bekenntnis auch hier im Wuppertale für unsere Christlich-Soziale Reichspartei wird und daß trotz aller geheimen und offenen Bekämpfung unsere Bewegung weiter marschiert.

Ortsgruppe Aachen. Unsere Monatsversammlung findet statt am Freitag, den 6. Juni, im Lokal Schmitz, Jakobstraße 28. Tagesordnung wird bei Eröffnung bekannt gegeben. Aus ganz besonderer Veranlassung liegt es im Interesse eines jeden Mitgliedes und Lesers des „Neuen Volkes", dieser sehr wichtigen Versammlung beizuwohnen.

Der Vorstand.

Christlich-soziale Jugend Duisburg-Hamborn-Walsum. Unsere nächste Zusammenkunft ist Donnerstag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, bei Freund Köperich, Hamborn, Hermannstr. 29. Bei Freund Körperich befindet sich auch die Bücherei, die allen Freunden gegen geringes Entgelt zur Verfügung steht.

Landesverband Hessen-Nassau.

Niederlahnstein. Wie bereits kurz berichtet, hat der Wahlkampf uns einen beachtenswerten Erfolg gebracht, trotz der flauen Wahlbeteiligung von ca. 53 Prozent der Wähler. Es machte sich doch ein gewaltiger Stimmungsumschwung bemerkbar, unter denen besonders die Koalitionsparteien die größte Wahleinbuße erlitten. Die abgegebenen Stimmen gegenüber den Wahlen vom 17. November 1929, welche in Klammern beigefügt sind, zeigen dies deutlich: SPD. 95 (226) (1) Mandat, Zentrum 632 (937) 4 (6), Kommunisten 513 (442) 4 (2), CSRP. 271 (191) 2 (1), NSDAP. 60 (78) — (—), Volkspartei 135 (—) 1 (—), Bürgerliste 124 (256) — (1)

Das Wahlergebnis zeigt, daß es ohne weiteres möglich wäre, eine Front des schaffenden Volkes zu bilden, ob es aber möglich wird, ist bei dem agitatorischen Auftreten der Kommunisten noch zweifelhaft, die nahe Zukunft muß es ja lehren, ob die Kommunisten gewillt sind, im Interesse der Unterdrückten positive Arbeit zu leisten. Nach ihren bisherigen Parteinachrichten zu urteilen, haben sie keineswegs diese Absicht, da ihre Parole lautet, keine Koalition mit irgendeiner Gruppe, auch uns betrachtet man nur als den Prellbock des Zentrums gegenüber dem Freiheitskampf des Proletariats, welch eine Verblendung, scheinbar haben die Korrespondenten dieser Nachrichten noch kein christlich-soziales Programm gesehen.

Die schmutzigste Kampfesweise entfalteten jedoch die angeblichen Erbpächter der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, das Zentrum. Da kam die Nächstenliebe kraß zum Durchbruch, als es galt, unsern Spitzenkandidaten Freund Streit in gemeinster Weise zu verleumden, namenlose Flugblätter mußten es sein, mit denen Freund Streit angepöbelt wurde und alte Ammenmärchen, hundertfach längst widerlegt, vom „Kölner Lokalanzeiger", angeblich an unsere Freunde gegangenen Rundschreiben, über die Überwachung der Geistlichkeit usw., ein Unfug dem man tätsächlich nur noch Dummen vormachen kann, und solche sucht scheinbar das Zentrum auch in Niederlahnstein. Nun, die Quittung hat es erhalten: über 100 Stimmen verloren, ohne daß diese den anderen Bürgergruppen zuflossen. Das zwingt zum Nachdenken. Parteiführer Heller hat am Abend vor der Wahl es treffend gekennzeichnet, uns trennt eine tiefe Kluft vom Zentrum, das Christus nur als Aushängeschild für seine Schandtaten benutzt, dem schaffenden Volk aber nur neue Steuern aufbrummen kann: Verbrauchssteuern, Mietpreiserhöhungen, Erhöhung der Beitragsleistungen für Arbeitslosenversicherung, aber Erleichterungen nur für die Kapitalisten kennt.

In unserer Arbeit lassen wir uns nicht beirren, wir werden bei jeder Gelegenheit unsere Anträge im Sinne unseres Programms stellen, ohne dabei in den Fehler zu verfallen, sinnlos zu wirken.

Landesverband Westfalen.

Schwerte. Samstag, den 31. Mai, abends ½8 Uhr, bei Fröhling, Beckestraße, „Versammlung". Da sehr wichtige Eingänge zur Beratung stehen, ist es Ehrenpflicht eines jeden, zu erscheinen.

Würeselen. Sonntag, den 1. Juni, Tagung der kommunalpolitischer Vereinigung des Kreisverbandes Aachen in Aachen, morgens ½10 Uhr, Stiftstraße 5. Alle Stadt- und Gemeindeverordnete der CSRP werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Witten/Ruhr. Am Sonntag, den 1. Juni, vormittags 10 Uhr, spricht in der Wirtschaft Kraft (früher Reisser), Wilhelmsplatz, in einer öffentlichen Versammlung unser Führer Vitus Heller. Es bedarf keines Hinweises, daß es Ehrenpflicht ist, daß der letzte Freund zu dieser Versammlung erscheint und für guten Besuch wirbt.

Landesverband Saargebiet.

Wemmetsweiler. Am Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Fraktion. An diesem Tage darf niemand fehlen. Es findet eine Aussprache über wichtige politische Punkte statt.

DAS WAR DIE WELTKRIEGSERNTE DER
BLUTIGEN INTERNATIONALE

Was halten Sie von der großindustriellen Auswertung des maschinellen Menschenmordes? Was wissen Sie von der Internationale der
RÜSTUNGSINDUSTRIE? KRUPP
war Offizier der französischen Ehrenlegion! Erstaunliche Tatsachen dieser Art bietet Lehmann-Russbüldt in seinem Buch
DIE BLUTIGE INTERNATIONALE DER RÜSTUNGSINDUSTRIE
Bereits übersetzt ins: Englische, Französische, Spanische, Polnische, Dänische, Holländische Tschechische, Schwedische.

NUR **RM 1.–**

Zu beziehen vom
Verlag „Das neue Volk", Würzburg

Der barmherzige Samariter.

Aussprüche der Kirchenväter. „Der Leib, der mit Fleischspeisen beschwert wird, wird von Krankheiten heimgesucht. Die Dünste der Fleischspeisen verdunkeln das Licht des Geistes. Mit welcher Art von Fleischspeisen auch der Magen gefüllt werde, so werden immer unreine Begierden erzeugt. Die Seele wird gleichsam unter der Last der Speise erstickt und verliert die Herrschaft und Fähigkeit zum Denken."

Basilius d. Gr.

Erholungsheim. Wir können nun in Volkertshausen eine größere Anzahl Erholungsbedürftige und Kranke aufnehmen. Wir wollen auf bestimmt lebensreformerischer Ernährungsweise bleiben. Fleisch- und Fischspeisen aller Art lehnen wir ab; damit selbstverständlich auch Alkohol und Nikotin. Schon manche Kranke haben uns bestätigt, wie gut ihnen unsere Lebensweise bekomme. Den Preis wollen wir so nieder als möglich halten. Wir rechnen mit RM. 3.50 pro Tag für Wohnung und Pension. Armen Leuten wollen wir soviel als möglich mit dem Denar behilflich sein. Wo der gute Wille irgendwie vorhanden ist, für seine Gesundheit das letzte zu versuchen, wollen wir helfen, auch wenn es sich um ganz Arme handelt. Das Haus in Hessental im Spessart konnten wir bis jetzt noch nicht für unsere Zwecke ausbauen, da uns hiezu das notwendige Geld bis jetzt fehlt. Wer könnte uns die Mittel dazu, etwa 6—8000 Mark zu geringem Zins gegen 1. Hypothek zur Verfügung stellen? Vielleicht wäre das Geld auf diese Weise mehr gesichert als mancherorts sonst.

Aus Briefen. . . . Ich sage Ihnen allen nochmals meinen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und Pflege. Ich habe bei Ihnen gelernt, was vernünftige Lebensweise ist und werde dieselbe für immer beibehalten. Wenn man auch nicht verlangen kann, daß mein seit 20 Jahren bestehendes Leiden in diesen paar Wochen beseitigt werden müsse, so kann ich Ihnen doch mitteilen, daß die Beschwerden, besonders die Magensäure, nur noch selten auftreten. Ich werde so weiterleben und hoffen, noch vollständig zu gesunden, worüber ich noch Mitteilung machen werde. (Ein älterer Kranker aus dem Rheinland, der in den letzten paar Wochen bei uns war.)

(aus Werkblatt Nr. 4 „Der barmherzige Samariter").

Bestellt das Werkblatt!

Werde Mitglied vom „Barmherzigen Samariter"!

Wo arbeitet Dein Geld? Gebe es nicht an kapitalistische Banken. Stelle Deine Ersparnisse unserem Spardienst zur Verfügung.

Bestellzettel.

Ich bestelle hiermit die Monatsschrift

„Der barmherzige Samariter"

Werkblatt für Lebenserneuerung und christlich-soziale Tat

Herausgeber: Schwester Berta Krös.

Verlag Volkertshausen (Baden) / Postverlagsort Würzburg.

Bezugspreis vierteljährlich mit Zustellgebühr RM 1.05.

für das zweite Quartal 1930.

Name: . . . . . .

Wohnung: . . . . . .

Wohnort: . . . . . .

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Werke von Prof. Dr. Joh. Ude, Graz

	RM
Der ideale Staatsbürger und seine Wirtschaftsethik	2.20
Materie und Leben	1.—
Kann der Mensch vom Tier abstammen?	2.—
Kirche und Wissenschaft	0.40
Die Erschaffung der Welt	1.—
Wie bilde ich mich zum Redner aus?	1.50
Willst Du Eigenheim und Eigenland?	0.40
Ein Büchlein von der Klugheit	0.35
Niedergang oder Aufstieg? Das rassenhygien. Problem	0.25
Der moralische Schwachsinn	0.25
Prostitution, Geschlechtskrankheiten, deren Bekämpfung	0.25
Erziehet die Jugend zur Selbstbeherrschung	0.65
Charakter und Charakterbildung	1.—
Die Verwahrlosung der Jugend	0.25
Modernes Großstadtelend!	0.25
Kommuniziert oft!	1.20
Der Darwinismus und sein Einfluß	2.—
Menschenschutz oder Tierschutz?	0.30
Christus, Krieg und Frieden	0.25
Alkohol und Unsittlichkeit	0.25
Der Katholik im Kampfe gegen den Alkohol	0.05
Natürliche Lebensweise oder Hungerelend	0.25
Ethik, Leitfaden der Sittenlehre	2.50
Unsere Schuld	0.25
Die weiße Pest	0.25
Sträfliche, aber straflose Schandhausbesitzer	0.25
Die Grundlagen des Wiederaufbaues der Staaten	0.25
Das katholische Lebensprogramm	1.65
Leitsätze zur Beurteilung des Prostitutionsproblems	0.25
Eigenheim und Eigenland für jede Familie	0.25
Der Unglaube	2.50
Phantasie und Sittlichkeit, ein Mahnwort an die Jugend	0.25
Freie Liebe oder Ehe	0.25
Paragraph 144 oder die gesetzliche Freigabe des Kindermordes	0.25
Drei Päpste gegen die staatl. Reglementierung der Prostitution	0.25
Willst Du gesund sein?	0.80
Einführung in die Psychologie (Lehrbuch)	3.50

Zu beziehen vom

VERLAG DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG.

Leiste Werbearbeit!

Gib dein gelesenes Blatt an Freunde und Bekannte weiter. Werde arbeitendes Mitglied.

Soeben erschien Nr. 2

Arbeit in Dorf u. Stadt

Wegweiser für Gemeindepolitik

Nur durch die Post zu beziehen.

(In der Zeitungspreisliste 5, Nachtrag für das Jahr 1930. Zu beziehen ab April.)

Bezugspreis vierteljährlich 1.20 RM.
Bestellt sofort! Einzelnummern durch Reichszentrale der CSRP. Würzburg, Karthause 11a gegen Voreinsendung des Betrages von 0.40 Pfg.

LEBENSREFORMERIN GESUCHT.

Kath. Geistlicher sucht Haushälterin, die vegetarische Küche führen, Lehrköchin ausbilden und Garten versorgen kann. Meldungen unter Benennung einer Vertrauensperson erbeten an „Das neue Volk" unter Nr. 800 an „Das neue Volk".

120 cm breit **Wollmusselin**
Ia. Qualität, neueste Muster Meter M. 3.60
Muster auf Wunsch zu Diensten.
Wilhelm Zapff
KAISERSTRASSE · ECKE · JULIUSPROMENADE
Würzburg
SPAR

Flechten
trocken oder naß werden sofort ohne Berufsstörung beseitigt. E.H. in Schöpplisdorf schreibt: „Unterzeichn. bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in acht Tagen geheilt worden bin." Auskunft kostenlos.
Sanitas-Vertrieb Zirndorf/Bayern

Korbs Kaffee
unentbehrlich
zu allen Festlichkeiten und für den Haushalt.
Empfehle ff. Kaffees in täglich frischer Röstung zu reduzierten Preisen von 2.60 bis Mk. 4.60 per Pfund gebrannt.
Anton Korb, Zimmer 19 — Kontorhaus Zentral I. Stock.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
kaufen Sie bestimmt wenn Sie zum Schlusse meine große Auswahl besichtigt, die guten Qualitäten bewundert, und die niedrigen Ausnahme-Preise gehört haben
Möbel-Beranek
nur Martinstraße 7/9
Ecke Eichhornstraße

Ich hab's der Supinator-Fußstütze zu danken, daß meine Füße in Ordnung sind. Nun kann ich wieder ohne Ermüdung und schmerzfrei laufen. In meinem Supinatorium prüft Ihnen mein Fußspezialist und Ordop. Schuhmachermeister im May-Fußspiegel — auch für Sie sichtbar — was Ihre Füße brauchen, um einen leichten Gang zu erzielen.
Meermann's Schuhsohlerei
Inh.: Gg. Haas
Franziskanergasse 8 — Telephon 3870.

Eine trockene Wohnung durch
Rhein-Schwemmsteine
Prompte und preiswerte Lieferung von Bimsprodukten aller Art, sowie Mauersand besorgt
Parteifreund Jean Adelfang, Engers a. Rhein, Bendorferstraße 28 a.

KAFFEES
von edelsten Sorten gelangen täglich frisch geröstet zum Verkauf im Spezialgeschäfte von
B. Scheuring
Würzburg — Pleicher-Kirchplatz
Telefon 2157

Prof. Dr. Ude
„Der ideale Staatsbürger u. seine Wirtschaftsethik"
gehört in die Hand eines jeden Lesers des Neuen Volkes Rm. 2.20
B. Silbersack, Würzburg
Rottendorferstr. 8

Aus frischer Sendung:

Neue gelbe Kartoffeln 3 Pfund	40 ₰
Matjesheringe fein und zart 3 Stück	42 ₰
Neue Aegypt. Zwiebeln 3 Pfund	40 ₰
Limburger-Käse 20 Prozent Fettgehalt Pfund	42 ₰
Mainzer-Käse Rolle mit 6 Stück	20 ₰

Zur Salat-Bereitung:

Salat-Oel fein	Liter	1.—
Salat-Oel extrafein	Liter	1.30
Tafel-Oel allerfeinstes	Fl.	80 u. 1.40

Himbeersaft gar. rein
1/1 Fl. 1.— 1/2 Fl. 1.80
5 % Rückvergütung
Kupsch & Co
Filialen in Würzburg und auswärts

Maschinenfabrik Kappel A. G. Chemnitz.
Zuständige Vertretung: Chr. Schmitt Nachf.
Inhaber: Ph. Peiffer — Würzburg
Fernruf 2463 — Sanderstrasse 7

Farbbänder für alle Systeme und Kohlepapiere in bester Qualität, Durchschlag- und Schreibmaschinen-Papiere kaufen Sie vorteilhaft bei
Egid Müller
Schreibmaschinen und Bürobedarf
Telefon 4040 :: Neubaustraße 2

Kaufe bei unseren Inserenten!
Verbreite und empfehle unser Blatt!

Koks!
Unsere Sommerpreise:

Grobkoks ab Werk	M. 1.80	frei Keller	M. 2.10
Nußkoks „ „	M. 1.00	„ „	M. 1.30
Perikoks „ „	M. 0.75	„ „	M. 1.05

Bausteim-Werk G. m. b. H.
Würzburg 7 — Telefon 5487.

Für Lumpen, Eisen, Papier u. Metalle etc. zahlt stets die höchsten Tagespreise
Franz Bauer
Innerer Graben 20,
Abholungen werden auf Wunsch prompt vorgenommen. Auch Samstags geöffnet.

Trinkt Chabeso!